

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302
São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo
Gesetzt mit Setzmaschinen »Typograph« — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 203, XVII. Jahrg.

Donnerstag, den 4. September 1913

XVII. Jahrg., N. 203

Die Zollvergünstigungen an die Yankees und der deutsche Ausfuhrhandel.

Als die Nachricht kam, daß die Bundesregierung in diesem Jahre die Zollvergünstigungen an die Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht wieder gewähre, erregte sie in den Kreisen des an der Ausfuhr nach Brasilien interessierten deutschen Handels lebhafteste Befriedigung. Um so größer war die Enttäuschung, als nicht ganz einen Monat nach Erlass jener Verordnung die Zollvergünstigungen von neuem bewilligt wurden. Der Deutsch-Brasilianische Handelsverband, der sich die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien in anerkannter Weise angelegen sein läßt, hat in dieser Angelegenheit an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes folgende Denkschrift gerichtet, die uns durchaus richtig und angemessen zu sein scheint:

„Nachdem durch Dekret vom 11. April d. J. die brasilianische Bundesregierung die bis dahin gewährte Zollvergünstigung von 20 Prozent für eine Anzahl nordamerikanischer Einfuhrartikel in Brasilien aufgehoben hatte, ist durch Verfügung vom 3. Mai d. J. der frühere Zustand der Vorzugsbehandlung der nordamerikanischen Artikel bei der Einfuhr in Brasilien wieder hergestellt worden. Der deutsche Ausfuhrhandel nach Brasilien wird nun wohl damit rechnen müssen, daß diese Vorzugsbehandlung einen dauernden Charakter erhält.

Die Waren, in denen die Vereinigten Staaten einen Vorzugszoll genießen, gehören, mit Ausnahme von Zement, zwar nicht zu den wichtigsten deutschen Ausfuhrartikeln nach Brasilien. Immerhin figurieren sie in unserer Ausfuhrstatistik nach Brasilien mit einer Jahressumme von insgesamt etwa 40 bis 50 Millionen Mark. Die Möglichkeit liegt vor, daß die nordamerikanische Union mit Zeit weitere Vergünstigungen durchsetzt, die sowohl in einer Ausdehnung des Zollnachlasses auf andere Artikel, als auch in einer Erhöhung des Nachlasses bestehen können. Ein Versuch in dieser Richtung wurde, wie wir schon in unserer Eingabe vom 1. Mai v. J. darlegten, bereits gemacht. Er hat nicht zum Ziele geführt, aber bei der Zügigkeit, mit der die Nordamerikaner ihre Interessen verfolgen, ist es durchaus wahrscheinlich, daß er zu einer ihnen geeignet erscheinenden Zeit erneuert und dann zum Ziele führen wird.

Aber selbst wenn dieser Fall nicht eintreten sollte, so bedeutet doch schon die jetzige zolltarifäre Begünstigung der Vereinigten Staaten ohne Zweifel eine Schädigung unseres Ausfuhrhandels. Und neben ihrer materiellen Bedeutung erscheint sie auch aus prinzipiellen Gründen für Deutschland höchst bedauerlich.

Allerdings besitzt das Deutsche Reich mangels eines Handelsvertrages mit Brasilien keinen Rechtstitel, gegen diese Benachteiligung unserer Einfuhr Protest zu erheben. Immerhin ist Deutschland ein so bedeutender Abnehmer brasilianischer Produkte, daß es doch wohl Anspruch darauf erheben könnte, in Brasilien dieselben Zollvorteile zu erhalten, wie sie den Vereinigten Staaten gewährt werden. Wenn nordamerikanischerseits darauf hingewiesen wird, daß das Haupterzeugnis Brasiliens, der Kaffee, zollfrei in die Union eingeht, während Deutschland ihn mit einem Zolle belastet, so ist auf der anderen Seite zu beachten, daß doch die deutschen Zölle für Kaffee um mehr als 100 Prozent niedriger sind, als die Frankreichs und Italiens, die mit uns in Bezug auf die Zollbehandlung auf gleicher Stufe stehen. Ferner ist Deutschland bei weitem der Hauptabnehmer von brasilianischem Tabak, der bekanntlich fast ausschließlich nach Deutschland exportiert wird. Auch unser Tabakzoll kann gegenüber demjenigen anderer Länder als mäßig bezeichnet werden, zumal gegenüber demjenigen der Vereinigten Staaten. Vor allem aber läßt Deutschland eine Reihe der wichtigsten brasilianischen Erzeugnisse ganz

zollfrei ein, wie Kautschuk, Hindshäute, Baumwollsamens, Oelkuchen, denen die Einfuhr nach den Vereinigten Staaten meist durch einen Prohibitivzoll verschlossen ist. Unter diesen Umständen erscheint die Position Deutschlands bei etwaigen Vertragsverhandlungen nicht so ungünstig, wie es vielleicht auf den ersten Blick den Anschein haben könnte.

Aber auch in Bezug auf andere Zölle dürfte es Deutschland in der Hand haben, Entgegenkommen zu zeigen. Hinsichtlich des Kaffees und Tabaks, auf deren Zollermäßigung naturgemäß Brasilien das Hauptgewicht legen würde, erscheint wohl ein Entgegenkommen von deutscher Seite mit Rücksicht darauf, daß es sich dabei um reine Finanzzölle handelt, als ausgeschlossen. Ob eine etwaige Zollermäßigung eine Steigerung des Verbrauchs und damit der Einfuhr zur Folge haben würde, die den durch niedrigere Zölle veranlaßten Einnahmeausfall in absehbarer Zeit ausgleicht, erscheint zweifelhaft. Es läßt sich daher kaum erwarten, daß die Reichsregierung ein derartiges Risiko auf sich nehmen würde. Dagegen können Zollermäßigungen für mehrere andere Artikel in Betracht, vor allem für Kakao, der für die brasilianische Ausfuhr eine immer größere Wichtigkeit gewinnt, und der außer von Frankreich und den Vereinigten Staaten vornehmlich von Deutschland verbraucht wird. (Die deutsche Einfuhr darin aus Brasilien umfaßte im Jahre 1907 55.600, in 1911 dagegen 78.400 Doppelzentner.) Eine selbst erhebliche Herabsetzung unseres Zolles auf Rohkakao (20 Mark pro 100 kg), sowie auf Kakao-schalen (12 Mark pro 100 kg) könnte nun zugestanden werden, ohne daß eine nennenswerte finanzielle Einbuße zu befürchten wäre, denn der Kakaozoll war in den letzten Jahren mit etwa 8 Millionen Mark an den gesamten Zollströmen beteiligt. Der Kakaozoll wäre ein geeignetes Tauschobjekt, da Brasilien durch eine Ermäßigung unseres Kakaozolles seine Einfuhr nach Deutschland bedeutend steigern könnte, natürlich nur, wenn die Möglichkeit besteht, anderen Einfuhrländern in diesem Artikel keine Ermäßigung zu gewähren. Mit den dabei in Frage kommenden Ländern bestehen keine Meistbegünstigungsverträge. Ähnliches gilt für andere, nicht unwichtige Einfuhrartikel Brasiliens in Deutschland, wie rohes Pflanzenwachs (10 Mark pro 100 kg), unearbeitetes Holz (0,20 Mark pro 100 kg), Mate (4,00 Mark pro 100 kg), Paränisse (4,00 Mark pro 100 kg), Rizinusöl (9,00 Mark pro 100 kg), Mandioka und Tapioka (15,00 Mark pro 100 kg).

Außerdem aber könnte Deutschland vielleicht ohne jede Schädigung der Reichseinnahmen auf dem Gebiete unserer Auswanderungsgesetzgebung der Regierung Brasiliens entgegenkommen. Auf Grund des Gesetzes über das Auswanderungswesen vom 9. Juli 1897 dürfen die in Deutschland zugelassenen Auswanderungsunternehmen, zu denen unsere großen Reedereien und einige Privatpersonen gehören, Auswanderer zwar nach ganz Argentinien, Paraguay, Uruguay und allen möglichen anderen Ländern ausstandslos befördern, für Brasilien aber nur nach den drei Südstaaten Paraná, Santa Catharina und Rio Grande do Sul. Ferner heißt es in Paragraph 23 dieses Gesetzes, daß die Beförderung von Reichsangehörigen verboten ist, für welche von fremden Regierungen oder von Kolonisationsgesellschaften oder ähnlichen Unternehmen der Beförderungspreis ganz oder teilweise bezahlt wird oder Vorschüsse geleistet werden. Die erstere Beschränkung mag vor 15 Jahren berechtigt gewesen sein, heute aber scheint sie nicht mehr zeitgemäß zu sein, denn auf dem Hochlande von São Paulo, von Minas Geraes und in anderen Staaten Brasiliens gedeihen neu geschaffene Kolonien, und überall sind die gesetzlichen Garantien für Ordnung und Sicherheit gegeben. Außerdem aber, und das erscheint ausschlaggebend, kann eine Auswanderung nach anderen Teilen Brasiliens durch diese Bestimmungen wirksam nicht verhindert werden, denn es bleibt jedem Auswanderer unbenommen, über einen nichtdeutschen Nachbarhafen und mit Hilfe einer nichtdeutschen

Reederei nach jedem beliebigen Teile Brasiliens auszuwandern. Den Schaden davon haben nur die deutschen Reedereien. Unsere gegenwärtig ganz geringe Auswanderung nach Brasilien, die kaum einige Tausend Köpfe im Jahre umfaßt, dürfte auch nach Beseitigung jener Beschränkungen nicht in dem Grade anschwellen, daß dadurch eine Verstärkung des Arbeitermangels im Lande oder ein ins Gewicht fallender Abfluß von ländlichen Arbeitern zu befürchten wäre. Sind demnach die Bedenken gegen eine Beseitigung dieser Beschränkungen gering, so ist andererseits eine erhebliche Zahl unserer Verbandsmitglieder auf Grund ihrer persönlichen Erfahrungen in Brasilien selbst und im Verkehr mit maßgebenden Brasilianern fest davon überzeugt, daß die brasilianische Regierung, die in dieser Hinsicht sehr feinfühlig ist, eine entsprechende Änderung unseres Gesetzes als einen moralischen Erfolg betrachten würde, der immerhin eines Opfers wert sei. Bedenken gegen eine Verquickung der Auswanderungsfrage mit Tariffragen werden wohl kaum bestehen.

Angesichts der kritischen Lage, in der sich nach Wiedereinführung der nordamerikanischen Vorzugsbehandlung die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Brasilien befinden, richtet der Vorstand des Deutsch-Brasilianischen Handelsverbandes an Euer Exzellenz die ganz ergebene dringende Bitte, hochgeneigtest veranlassen zu wollen, daß bei der brasilianischen Regierung deutscherseits die geeigneten Schritte getan werden, um eine Gleichstellung der deutschen Einfuhren in Brasilien mit den nordamerikanischen nach Möglichkeit herbeizuführen.“

Aus aller Welt

Luftschiffahrt. Der bekannte englische Militäraviator Oberst Cod stürzte bei Adlershot aus einer Höhe von 200 Metern ab und war sofort tot.

— In Johannistal ist der Flugschüler Brooks bei einem Flug tödlich verunglückt. — Im Lager von Krasnoje Selo stürzte ein Flugzeug mit dem Militärflieger Polikarpow und einem Mechaniker infolge Beschädigung eines Flügels aus bedeutender Höhe ab. Beide wurden getötet.

Sternickel gerichtet. Der Raubmörder August Sternickel, der acht Jahre lang Blutaten über Blutaten verübte, während die Polizei vergebens auf ihn Jagd machte, hat sein letztes Verbrechen auf dem Schaffot begibt. Am 2. August wurde der unheimliche Bandit, der mindestens ein Dutzend Morde auf dem Gewissen hatte im Hofe des Gefängnisses in Frankfurt a. O. enthauptet. Seine beiden Spießgesellen Kersten und Schliwenz, sind jedoch dem Beil des Henkers entronnen, denn sie wurden fast im letzten Augenblick zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, trotzdem der Kaiser sich vorher geweigert hatte, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen. Ein jüngerer Bruder des Kersten wurde in Anbetracht seiner Jugend nur zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt. Die Eingefangung Sternickels gelang im Januar d. J., nachdem er mit den Gebrüdern Kersten und Schliwenz in Ortswig den Gutsbesitzer Kallies, dessen Gattin und ein Dienstmädchen ermordet und versucht hatte, die Leichen zu verbrennen. Erst nach seiner Verhaftung kam die Polizei auf die Vermutung, daß er der langgesuchte Sternickel sei und er gab das nach längerem Leugnen zu. Bei der Verhandlung legte er einen unglaublichen Zinismus an den Tag und derselbe verließ ihn auch nicht, als er das Schaffot bestiegen mußte. Er starb renelos und wies den Priester zurück, der ihn auf seinem letzten Gange begleiten wollte.

Im Kölner städtischen Strandbad kam es zu stürmischen Auftritten, als die Wärter einige Männer gewaltsam zurückwiesen, die über die Ummantelung hinweg zu ihren Angehörigen ins Damen-

bad eindringen wollten. Der Sturm auf das Damenbad kam nicht überraschend, da der Unwille unter den Badenden wegen der Trennung der Geschlechter schon seit Wochen im Gange war. Die Mehrheit der Stadtverordneten hatten die Errichtung eines städtischen Familienbades nicht genehmigt und die Einrichtung geschaffen, daß die Geschlechter getrennt baden mußten.

Ein See von einem Krater verschluckt. Aus Rom wird gemeldet: Der malerische See von Canterno ist plötzlich verschwunden. Ein Krater von vier Meter Umfang hat ihn verschluckt. Mit furchtbarem Gurgeln verschwand das letzte Wasser. Feuer stieg aus dem Sehtind auf, über das ganze Seebett waren Zehntausende von Fischlein zerstreut.

Dreißig Menschen in einer Petroleumgrube verbrannt. Ein schweres Unglück hat sich, wie ein Bericht aus Baku meldet, bei dortigen Bohrarbeiten zugetragen. Als die Arbeiter eine neuerborte Naphtaquelle einfassen wollten, begann diese plötzlich zu brennen. Im Augenblick sahen sich die Arbeiter, welche sich in dem Bohrturm befanden, von einem gewaltigen Flammenmeer umgeben, aus dem es kein Entrinnen gab. 30 Arbeiter sollen in den Flammen umgekommen sein. Die riesige Flammenfontäne war noch in einer Entfernung von 50 Kilometer sichtbar.

Eine Zeitungsleistung. Die Londoner „Times“, so wurde unlängst von drüben berichtet, hat mit ihrer Sondernummer vom 27. Juni, der „Textile Number“, eine Leistung vollbracht, die einmal in der Geschichte der Presse, zum andern in der angewandten Volkswirtschaft verzeichnet zu werden verdient. Auf 34 Seiten ihres gewöhnlichen Formats gibt sie eine fast enzyklopädische Darstellung des Textilwesens in all seinen Formen, die Gewinnung des Rohstoffes, soweit sie hier unentbehrlich ist, eingeschlossen. Die Arbeiten, deren Sammlung und Ordnung die journalistische Leistung darstellt, beginnt mit ausgezeichneten historischen Darstellungen. Es folgen statistische Zusammenstellungen über das Wachstum der einzelnen Industriezweige, wobei den überseeischen Ländern als Fabrikstätten die nötige Aufmerksamkeit gezollt wird. In der Mitte des Interesses stehen natürlich die großen englischen Betriebsaue, namentlich für Baumwolle. Nach einer Uebersicht der einzelnen technischen Zweige der Verarbeitung schließt die logisch geordnete Artikelreihe, der auch Kartenskizzen und alte Bilder beigegeben sind, mit einigen Angaben über den geschäftlichen Kreislauf der Fabrikate. Bemerkenswert ist, daß ganz am Ende noch ein kleiner Hinweis auf den Wert des technischen Unterrichts in Deutschland steht.

Das Elefantenhäuschen als Moschee. Man meldet aus Budapest: Ein eigentümlicher Konflikt ist zwischen dem Budapest türkischen Generalkonsul und der Direktion des Budapest Tiergartens ausgebrochen. Schon vor längerer Zeit beklagten sich türkische Untertanen, die in Budapest leben, daß das Elefantenhäuschen im Tiergarten wie eine Moschee gebaut sei. Schon der frühere türkische Generalkonsul Muktar Bey ist in dieser Angelegenheit bei der Hauptstadt vorstellig geworden, ohne daß das Häuschen umgebaut wurde. Sein Nachfolger Fahreddin ließ die Sache nicht auf sich beruhen und konnte erreichen, daß der Halbmond von der Spitze des Minarets entfernt wurde. Der jetzige Generalkonsul Achmed Hismet Bey äußerte sich, es sei ein Türke, der durch Budapest reiste, zu ihm gekommen und hätte ihm erzählt, daß er im Elefantenhäuschen seine Andacht verrichten wollte, als er wahrnahm, daß die vermeintliche Moschee Elefanten beherberge. Der Direktor erklärte schließlich, daß man das Häuschen bald umbauen werde.

Erlösung von dem auf ihm lastenden Sorgenalpe. Er träumte wirr und unzusammenhängend; es war ihm, als ob Jahre vergangen und er in Todesschuld mit der Geliebten geraten wäre. Grausam verfolgte die Walburg ihn mit ihrem Hasse und unzertrennlich von ihr war der Damian Biehler, der, einen Stutzen schußbereit in der Hand, ihn ohne Anfuhr verfolgte. Vergebens suchte der Träumende, dem nach seinem Blute Lechenden zu entinnen, plötzlich krachte ein Schuß und Franz fühlte sich zu Tode getroffen von der heimtückischen Kugel. Mit brechenden Augen schaute er nach dem Täter; dieser lachte höhnisch auf und ballte eine Faust wider ihn. Aber plötzlich verschwand der Biehler und statt seiner stand die Walburg da, das vom Sehnsuch noch rauchende Gewehr in der Hand, unversöhnlichen Haß in ihren unergündlichen tiefen Augen.

Mit einem bangen Aufschrei fuhr der Franz aus seinem schweren Traum und er brauchte lange Zeit, bis er zu dem Bewußtsein gekommen, daß er alles nur geträumt und die Sterne, welche durch die Dachlucke oberhalb seines Kopfes mild und tröstlich auf sich herabblinckten, wenige Stunden vorher noch Zeugen des bräutlich süßen Kusses gewesen, welchen die Walburg abschiednehmend ihm auf die Lippen gedrückt.

Im Waldkrug.

Das Wirtshaus zum Waldkrug, das mit seinem zerfallenden Dach mitten im Walde an einer ausgefahrenen, nur wenig benutzten Landstraße lag, genoß bei allen Bessergesinnten in der ganzen Umgegend einen Ruf, um welchen es durchaus nicht zu beneiden war.

Feuilleton

Der Todsünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.
Von Georg Höcker.

(7. Fortsetzung.)

Unentschlossen blieb der Franz stehen und streifte das niedrige, langgestreckte Gebäude, welches zwar still und wie leblos vor ihm lag, dessen erleuchtete Fenster im Erdgeschoß ihm indessen bewiesen, daß die Bewohner sich noch nicht zur Ruhe begeben hatten, mit einem finsternen Blicke. Die Aufregungen der letzten Tage hatten den Franz es gänzlich vergessen lassen, daß er mit dem Damian Biehler, dem Besitzer des Waldkruges, am Kirchweihsonntage auf dem Treppenhause des Kronenwirtshauses einen kurzen, aber desto widerwärtigeren Auftritt gehabt, der damit geschlossen, daß der leidenschaftliche Mann dem Franz schwere Rache zugeschworen hatte.

Jetzt stieg der häßliche Auftritt vom letzten Sonntag vor den geistigen Augen des Burschen wieder klar auf und von neuem sah er deutlich die kräftige, unersetzte Gestalt des Biehlers vor sich stehen mit zornangeschwellener Stirnader und wulgebalteten Fäusten, hörte er die rachedrohenden Worte und Flüche des beleidigten Wirtes. Es hatte eine Zeit gegeben, da war der Waldkrugwirt trotz des bedeutenden Altersunterschiedes der beste Kamerad des Franz gewesen. Durch allerlei Freundschaftsdienste, welche freilich das Licht des Tages schenken, hatte der Biehler sich dem Franz verpflichtet

und das Verhältnis war noch ein innigeres geworden, als die gleich einer duftigen Wiesenblume heraufblühende Lene Eindruck auf das leichtentzündliche Herz des Franz zu machen begonnen hatte. Biehler hatte es gern zugegeben, daß die beiden sich miteinander versprochen. Aber die sanfte, stille Dirne mit ihren ruhigen, blauen Augen und den langen, flachsblonden Zöpfen, war nicht dazu geschaffen gewesen, harmonisches Liebesglück auf die Dauer in dem Herzen des Burschen festzuhalten. Der Franz brauchte ein Feuerherz, das kräftig gegen das seinige schlug. Auch die Lene hatte bald nach ihrem geheimen Verlöbnis gegahnt, daß der stattliche, leidenschaftliche Bursch nicht auf die Dauer an ihr Genüge finden konnte. Sie hatte indessen die Kraft nicht besessen, zur rechten Zeit von ihrer Liebe abzustehen, denn mit ganzem Herzen hing sie an dem schmucken, viel begehrten Burschen. Die große Angst, den Heißgeliebten eines Tages verlieren zu können, hatte sogar in ihr eine krankhafte Eifersucht erzeugt, die den Franz eher ermüdete, als von der heißen Liebe des Mädchens überzeugte. Allmählich war so eine Erkaltung zwischen den Herzen eingetreten, welche der Franz zwar an wenigsten zugeben wollte. Dann war die feueräugige Försterstochter aufgetaucht und mit übermächtiger Liebe hatte sich das Herz des Burschen dieser zugewandt. Instinktiv hatte er gefühlt, daß er einem verwandten Herzen begegnet war und nur mit diesem glücklich werden konnte, während eine Verbindung mit der zarten, unselbständigen Lene sie beide in die Tiefe des Elends stürzen mußte. Dann war es zwischen dem Franz und der Tochter des Waldkrugwirtes zu förmlichem Bruche gekommen und der Bursch hatte ordentlich aufgemerkt, als ob nach langer, beengender Haft er sich endlich wie-

der frei und ledig fühlte. Nur noch wider und verlangender hatten seine Pulse der feurigen Walburg entgegengeschlagen und der vergangene Kirchweihsonntag hatte ihm die Bestätigung seines höchsten Wunsches gebracht.

Auch um Biehler selbst tat es Franz leid, denn der Krugwirt hatte sich gegen ihn nur teilnehmend und hilfbereit erwiesen. Dieser erfreute sich jedoch keines guten Rufes in der Umgegend und als der künftige Schlichtingebauer konnte das ihm nicht einerlei sein, wen er zum Schwiegervater hatte. Dabei war Biehler ein Gewohnheitstrinker und leicht zu Exzessen geneigt.

Immer von neuem gellten dem Franz des Krugwirts wüste Racheschwüre in den Ohren, und obwohl er sich mannesmütig gegen die furchtsamen Anwandlungen seines Innern stemmte, wollte es dem Franz doch nicht gelingen, den heiteren Frieden von vorn zurückzugewinnen. Der finster starrende, schweigende Tannenwald zu beiden Seiten des Weges bedrückte den Burschen nur noch mehr und dieser atmete daher wie erleichtert auf, als die Waldesfinsternis sich endlich lichtete und das Heimsatdorf ihn in seinem Häuserbereiche aufgenommen hatte.

Im Schlichtingerhofe lag schon alles in tiefem Schlaf, und vor ihm angelangt, huschte der Franz sofort die steilen Treppen in die Höhe und begab sich nach seiner Bodenkammer; dort hastig sich entkleidend und das Lager aufsuchend. Aber lange Zeit wollte kein Schlaf seine Augen schließen und in schwerer Unruhe wälzte er sich lange Zeit hin und her, immer von neuem die jüngsten Erlebnisse sich vergegenwärtigend.

Endlich nach qualvoll verbrachten Stunden schlief der Franz ein, aber auch in Schlaf fand er nicht

Bundeshauptstadt.

Die Geldkrise, unter der unser Wirtschaftsleben so gelitten hat und noch leidet, wurde bekanntlich von einigen Mitgliedern der Kaufmännischen Vereinigung auf die Goldentnahmen bei der Konversionskasse zurückgeführt. Wie wenig das zu trifft, zeigt der Umstand, daß in Argentinien die Krise vielleicht noch schärfer herrscht. Dort haben namentlich die Bauunternehmer so gelitten, daß viele Bauten verlassen wurden, weil die Unternehmer flohen. Auch das Konfektionsgewerbe liegt völlig darnieder. Wenn die Handelskammer von Buenos Aires die Schuld bei der argentinischen Konversionskasse suchen wollte, so müßte sie feststellen, daß die stete Zunahme des Goldbestandes der Kasse die Krise verursacht habe. Im Gegensatz zu unserer Konversionskasse hatte die argentinische nämlich in den letzten Monaten eine Vermehrung ihrer Bestände zu verzeichnen. Vielleicht gibt diese Tatsache denen, die mit der Regierung wegen ihrer Weigerung, an Stelle der eingelösten Konversionsnoten ungedecktes Papiergeld auszugeben, noch immer unzufrieden sind, doch zu denken.

Der Beginn der Einsicht. Zu den Schönheiten, die uns die Erhöhung der Frachtsätze der Zentralbahn gebracht hat, gehört auch die Ladegebühr von 2 Milreis für die Tonne oder deren Bruchteil. Dadurch werden auch die unbedeutendsten Frachten ganz ungebührlich verteuert, ohne daß ein stichhaltiger Grund dafür vorhanden wäre. Zu den Gegenständen, die von dieser Gebühr betroffen werden, gehörten auch die leeren Kaffeesäcke, die von den Kommissionären und Exporteuren an die Verkäufer im Innern zurückgeschickt werden. Daß die Gebühr zu dem Werte der gebrauchten Säcke in keinem Verhältnis steht, ist so klar, daß auch Herr Frontin das eingesehen hat, als ihm die Vereinigung der Kaffeehändler die Sache auseinandersetzte. Er ordnete infolgedessen an, daß wieder die alte Gebühr von 200 Reis für jede Expedition zurückgeschickter leerer Kaffeesäcke erhoben werde. Wir begrüßen diesen Entschluß als den Beginn der besseren Einsicht, die unmöglich lange auf sich warten lassen kann. Was den leeren Kaffeesäcken recht ist, das ist — um nur einen in großen Mengen zur Verwendung gelangenden Artikel zu nennen — den leeren Bierkisten billig, die von den Kaufleuten und Gastwirten des Innern an die Brauereien zurückbefördert werden.

Ein- und Ausfuhr. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres bezifferte sich der Wert der brasilianischen Einfuhr auf 603.693.547\$000 gegen 526.889.788\$000 in der gleichen Periode des Vorjahres. Diese Summen entsprechen 35.125.986 resp. 40.246.235 Pfund Sterling. Der heurige Import übertraf also den des Vorjahres um 5.120.249 Pfund Sterling. In den gleichen Monaten wurde für 462.952.102\$000 ausgeführt gegen 540.997.207\$000 in den ersten sieben Monaten des Vorjahres. Im englischen Geld ist das 36.066.479 Pfund Sterling. Die Ausfuhr der ersten sieben Monate ist also im Vergleich zu der des Vorjahres um 5.203.000 Pfund Sterling zurückgegangen.

Eine feine Sache. Vor einigen Tagen wurde Herr Tiburcio de Carvalho als Deputierter für den Staat Alagoas anerkannt. Er war schon längst im Besitze eines Diploms und dieses lag seit dem Monat April dem Sekretariat der Kammer vor, seine Anerkennung hat sich aber verzögert, teils wegen Beanstandung von Seiten seines Wahlgegners, teils wegen der „schweren Arbeit“, welche die Kammer zu erledigen hatte. Er wurde also anerkannt und erhielt seine Subsidien. Wieviel betragen wohl diese? Man wird die Frage vielleicht sehr schnell beantworten: Der Deputierte bekommt 100\$000 per Tag, also wird Herr Tiburcio de Carvalho soviel Hundertmilreis-Scheine bekommen haben, wieviel Tage nach seiner Anerkennung vergangen sind. Aber es ist nicht so. Hier handelt es sich nicht um einen gewöhnlichen Arbeiter, um einen Angestellten oder um einen Beamten, sondern um einen Vater des Vaterlandes und ein solcher wird ganz anders behandelt, als die anderen Sterblichen. Die anderen werden alle für die Zeit bezahlt, die sie in einem bestimmten Dienste verbracht haben, die Deputierten haben andere Vorteile — sie werden von dem Tage an bezahlt, an dem die Bekanntmachung des Wahlergebnisses in der Kammer verlesen wird. Da diese Bekanntmachung betreffend Tiburcio de Carvalho nun, wie gesagt, im Monat April der Kammer zugegangen und auch im April verlesen wurde, so bekommt er die Subsidien für die ganze inzwischen verstrichene Zeit und ein Neugieriger hat zusammengerechnet, daß diese Summe 15.700\$000 beträgt. Diesen Betrag bekam Tiburcio de Carvalho gleich nach der Anerkennung auf dem Brett ausgezahlt. Und es gibt Eisenbahnarbeiter, die seit vier Monaten auf die Auszahlung ihres Lohnes warten, und Postbeamte,

die bei den Wucherern Hilfe suchen müssen, weil die Regierung unpünktlich bezahlt. Und es gibt ein Regierungssystem, das Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zur Devise hat.

Die französischen Besucher, die in den letzten Jahren so häufig nach Südamerika kommen, zeichnen sich nicht nur dadurch aus, daß sie ihren Gastfreunden Honig um den Mund schmieren und hinterher zu Hause unsinnige oder böswillige Reiseberichte veröffentlichen, sondern auch dadurch, daß sie die deutschen Leistungen, die in den von ihnen besuchten Ländern bekanntlich eine große Rolle spielen, geflissentlich totschweigen. In dieser Weise hat auch Herr Jules Huret gehandelt, der kürzlich Argentinien einen Besuch abstattete. Von seinem Buche „De la Plata à la Cordillière des Andes“ kann man allerdings nicht sagen, daß es Unsinn oder Bosheiten bringe. Dazu ist Herr Huret zu klug. Er läßt allerdings alles, was den Argentinern irgendwie schmeichelhaft sein kann, in elektrischem Lichte erstrahlen und verhüllt die Kehrseite der Medaille, aber Unsinn redet er nicht. Zu den Schatten-seiten des Bildes scheint er auch die wichtige Stellung zu rechnen, die deutsche Kaufleute, Industrielle und Landwirte und die deutsche Kapitalien in Argentinien einnehmen. Denn während er von den französischen, englischen und belgischen Bestrebungen eingehend berichtet, weiß er von den deutschen nichts zu erzählen. Das ist eigentlich verwunderlich, denn Herr Huret hat sich um die Entdeckung des heutigen Deutschlands für seine Landsleute unbestreitbare Verdienste erworben. Er hat das Nachrichten von West nach Ost und von Nord nach Süd aufmerksam durchreist und in den letzten Jahren eine Reihe von Bänden über Deutschland veröffentlicht, die den Beweis liefern, daß er im allgemeinen richtig und ohne chauvinistische Voreingenommenheit geschaut hat. (Eine Ausnahme bilden vielleicht nur die Berichte aus der Provinz Posen, die das Ostmarkenproblem in einseitig polnischem Sinne behandeln.) Wenn Herr Huret also aus Argentinien nichts über die deutsche Arbeit berichtet, so geschieht es, weil er einen bestimmten Zweck damit verfolgt. Es ist nicht schwierig, diesen Zweck zu erraten. Voraussichtlich wird Herr Huret demnächst auch Brasilien einen Besuch abstatten. Wir können also darauf gefaßt sein, daß er hierzulande ebenfalls keine Deutschen sieht.

Büchertisch. (Der Märchenbrunnen in Berlin.) Ueber die ebenso großzügige als reizvolle und auch in sozialer Hinsicht bedeutungsvolle Märchenbrunnen-Anlage im Friedrichshain in Berlin, ein Werk, dem bekanntlich der Kaiser größtes Interesse entgegenbrachte, bringt das Augustheft der von Hofrat Alexander Koch—Darmstadt herausgegebenen „Innen-Dekoration“ eine Veröffentlichung in Abbildungen von seltener Schönheit. „Geh. Baurat Ludwig Hoffmann“ heißt es da, „der in allen seinen Bauten dem Volk eine geistige Wohltat zu erweisen sucht, hat in diesem Werke ein Zeugnis seines Menschentums gegeben; mit den Bildhauern Prof. Georg Wrba, Prof. Ign. Taschner und Josef Rauch hat er etwas geschaffen, wie einst die Brüder Grimm taten, als sie, wohlverfahrene und weise Leute, den Kleinen und Kleinsten Freudebringer wurden.“ Hier ist eine einheitliche neuzeitliche Schöpfung entstanden, die sich durch ihre Anmut die Sympathien aller ohne Ausnahme gewinnen wird.

— Ähnliches gilt von der großzügigen neuen Schöpfung des Geh. Hofrats Max Littmann. Die Räume des neuen Kurhauses in Bad Kissingen sind besonders bemerkenswert durch ihre absolute Zweckmäßigkeit im tieferen Sinne: die glückliche Raumeingestaltung sichert den Kurgästen Behaglichkeit und Wohlbefinden und damit ist eine Hauptaufgabe des modernen Architekten gelöst. In dem großen ganz mit Holz verkleideten Festsaal hat Littmann einen Musiksaal geschaffen, wie er in solcher Vollendung zurzeit wohl einzig dasteht. — Endlich berichtet das Augustheft der „Innen-Dekoration“ in schönen Abbildungen von einer künstlerisch durchgeführten Tapeten-Ausstellung in Wien, sowie über die besten Lösungen der Straßendekoration in Berlin bei Gelegenheit des Kaiserjubiläums. Einzelheft mit vielen Tonbeilagen Mark 2.50.

— „Le Traducteur“, „The Translator“, „Il Traduttore“, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. — Diese Lehrschriften machen sich zur Aufgabe, das Studium der französischen, englischen, italienischen oder deutschen Sprache, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiter zu führen. Die dem Urtext neubearbeitete genaue Übersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wieder-gabe des Sinnes erlernt werden kann. Die beste Weise, sich dieser Lehrmittel zu bedienen, ist: Sorgfältiges Durchlesen, Aufschreiben der neu vorkom-

menden Ausdrücke und Auswendiglernen zu nachheriger Selbstkorrektur, Auswendiglernen einzelner Abschnitte oder kleinerer Artikel und nachheriges Niederschreiben aus dem Gedächtnis. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Zur Lage. Der Führer der konservativ-republikanischen Abgeordneten in der Kammer, Herr Fonseca Hermes, scheint die Lage für völlig geklärt zu halten. Mitten während der Krise traf er aus Europa hier ein, um an der friedlichen Lösung mitzuwirken. Nun ist er wieder zu seiner Familie, die er drüben gelassen hat, zurückgekehrt. Der Abschied, der ihm am neuen Hafenkaai bereitet wurde, war eher intim als offiziell zu nennen. Außer seinem Bruder, dem Bundespräsidenten, erschien zwar eine große Anzahl von Freunden; aber es fehlte jene demonstrative Note, deren offizielle Verabschiedungen und Empfänge niemals entbehren. Vielleicht darf man daraus den Schluß ziehen, daß die konservativ-republikanische Partei heute tatsächlich nicht mehr dasselbe bedeutet, wie noch vor einem halben Jahre. Der Friede, der zwischen ihr und den Mitgliedern der Kolligation geschlossen wurde, dürfte kaum über die Präsidentschaftswahlen hinaus dauern. Nachdem der Zweck, den gemeinsamen Gegner Ruy Barbosa aus dem Felde zu schlagen, erreicht ist, werden die Kampfgenossen voraussichtlich ihre Streitigkeiten zum Austrag bringen. Aber vorläufig scheint, wie gesagt, keine Gefahr vorzuliegen, weshalb der konservativ-republikanische Kammerführer nach berührten Mustern die Arbeit im Stich läßt. Die Tatsache ist zugleich ein Gradmesser für die Aussichten der Kandidatur Ruy Barbosa: sie müssen gleich Null sein.

Daß unter diesen Umständen Herr Urbano dos Santos sich dennoch zum Gouverneur von Maranhão wählen ließ, muß Wunder nehmen. Die Wahl fand am Montag statt, und es ist selbstverständlich, daß die Kandidaten der herrschenden Partei, die ja die Wahlen beeinflussen kann, mit großer Mehrheit gewählt wurden. Wozu will Herr Urbano dos Santos das friedliche Leben, das er als Senator in seinem schönen Hause in der Rua Voluntarios da Patria zwischen seinen Büchern führt und das er als Vizepräsident der Republik noch viel beschaulicher fortsetzen kann, für eine kleine Spanne Zeit mit dem nicht unbedingt erfreulichen Gouverneursposten im heißen Maranhão vertauschen? Da er noch im ersten Jahre der Amtsführung von dem Gouverneursposten zurücktreten muß, so wird eine Neuwahl erforderlich sein, die er seinen engeren Landsleuten ersparen konnte. Treibt ihn der Ehrgeiz? Den hätte er schon vor Jahren befriedigen können, denn das Amt wurde ihm schon einmal angeboten. Oder will er sicher gehen und fürchtet er, daß womöglich doch Herr Ruy Barbosa siegen könnte?

Das neue Budget. Wir berichteten schon, daß dem Kongreß der Haushaltsvoranschlag für 1914 zugegangen ist. Das neue Budget besitzt den großen Vorzug, daß es nicht nach lieber Gewohnheit mit einem Defizit abschließt, sondern im Gegenteil einen Einnahmesaldo von über 5000 Contos aufweist. Ein anderer Vorzug ist der offene Bericht über die augenblickliche Lage unserer Bundesfinanzen und über die begangenen Fehler, den der Finanzminister dem Budget beigegeben hat. Herr Rivadavia Correa weist in erster Linie darauf hin, daß Zahlungen an Lieferanten und Unternehmer, die in Anleiheiteln erfolgen sollten, in bar gemacht wurden, und zwar in einem Betrage, der die Summe von 60.000 Contos übersteigt. Da die Regierung unmöglich aus den ordentlichen Einnahmen diese Gelder ohne Schaden aufbringen konnte, so ist es begreiflich, weshalb sie mit anderen Zahlungen, die in bar gemacht werden mußten, im Rückstande blieb, auf diese Weise die Geldkrise verschärfend. Mit Recht fragt man sich, wie denn der frühere Finanzminister dazu kam, die Zahlungen in bar vorzunehmen, obwohl die betreffenden Unternehmer vertraglich zur Annahme von Anleiheiteln verpflichtet waren. Die Antwort kann für Herrn Francisco Salles unmöglich ehrenvoll sein. Der Kurs der Anleihen sank infolge der Ueberschwenkung des Marktes mit diesen Papieren, und die Unternehmer weigerten sich, sie anzunehmen. Da der Minister andererseits befürchtete, das Sinken des Kurses der Bundesanleihen werde den Kredit des Landes schädigen, so war er nur zu sehr bereit, den Wünschen der Unternehmer Rechnung zu tragen und sie in bar zu entschädigen. Er stellte also die Ausgabe von Apolices ein, und zwar schon im Januar. Noch im März, als er ermächtigt wurde, weitere 50.000 Contos auszugeben, erklärte er, daß von den 105.000 Contos, zu deren Ausgabe er im Juli 1912 ermächtigt wurde, erst 25.000 Contos ausgegeben worden seien und daß der Markt nicht in der Lage sei, weitere Beträge aufzunehmen. Soweit handelte Herr Francisco Salles gewiß in Wahrung der Interessen der Anleiheinhaber und unseres Kredits. Was er aber wei-

ter tat, war verwerflich. Denn erstens ließ er, wie gesagt, die anderen Rechnungen, deren Begleichung aus den laufenden Mitteln zu erfolgen hatte, unbezahlt, schädigte also in ganz ungerechter Weise die Interessen dieser Lieferanten. Und zweitens ließ er die Sonne seiner Guade nicht gleichmäßig über alle jene Unternehmer scheinen, sondern bezahlte in bar nur nach Gunst und Empfehlung. Die anderen erhielten nicht einmal die Apolices, auf die sie Anspruch hatten, sondern mußten einfach warten. Um nur ein deutsches Beispiel anzuführen, so nennen wir die Firma Gebrüder Goedhart A. G., die ebenfalls Bezahlung in Apolices zu erhalten hat, und der erst jetzt Herr Rivadavia Correa die schuldigen Beträge aus den Monaten Januar, Februar und März anwies, insgesamt rund 400 Contos. Ganz abgesehen davon, daß nicht jede Firma kapitalkräftig genug ist, um so lange warten zu können, und abgesehen auch von dem Zinsverlust, den die Lieferanten erlitten (den vergütet die Regierung „selbstverständlich“ nicht), hat die späte Zahlung noch eine andere schlimme Folge. Damals standen die Apolices von 1912 noch nahe an Pari, heute stehen sie auf 900 Milreis. Das heißt, daß Herr Francisco Salles mit seinem Verfahren nicht nur nicht den Kurs zu halten vermochte, sondern den Lieferanten zu allen anderen Schädigungen noch einen Kursverlust von nahezu 10 Prozent verursacht hat. Nun ist die Regierung gezwungen, für die ordentlichen Zahlungen zu einer neuen Auslandsanleihe ihre Zinfucht zu nehmen und den anderen Unternehmern ein entwertetes Papier anzubieten. Läßt sich von diesen einer einfallen, die Regierung auf Schadenersatz für den Kursverlust in der Zeit zwischen dem Fälligkeitstage und der effektiven Zahlung zu verklagen, so wird er zweifellos den Prozeß gewinnen. Daß das Budget trotz dieser offenen Darlegungen des Finanzministers nicht so bleiben kann, wie es vorgelegt wurde, ist sicher. Denn gerade bei den Ministerien der Landwirtschaft und des Verkehrs wurden Dienstzweige geopfert, die für die Entwicklung des Landes wichtig sind. Also ist der Saldo nichts weiter als ein Bluff.

Der Lloyd Brasileiro soll einer neueren Meldung zufolge meistbietend verkauft werden. Die Ankündigung der Auktion werde schon in den nächsten Tagen erscheinen. — Ein solches Ende wäre nicht gerade rühmreich, aber der Lloyd hat ja nichts anderes verdient, als den Hammer.

Bundeskongreß. Das Parlament, das gestern nach einer ausdrücklichen Vorschrift der Verfassung geschlossen werden sollte, tagt natürlich ruhig weiter und so wird es auch bis Ende des Jahres tagen. Daß die Kammer auch gestern nicht beschlußfähig war, braucht wohl nicht erst betont werden. — Der Riograndenser Abgeordnete Joaquim Osorio legte der Kammer einen Antrag vor betreffend die Subvention landwirtschaftlicher Ausstellungen; der jugendliche Herr ist der Ansicht, daß die Bundesregierung jede von einem landwirtschaftlichen Verein veranstaltete Ausstellung mit dreifig Contos unterstützen müsse. — Wenn dieses Projekt Gesetz würde, da würden die Ausstellungen ebenso häufig veranstaltet werden, wie jetzt die Meetings.

Eine neue Sensation. Der Alarmartikel des „Correio da Manhã“, in dem die Behauptung wiederholt wurde, daß die Depots der Bundessparkasse nicht sicher seien, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Am ersten Tage nach der Veröffentlichung haben die Einzahlungen wohl nicht nachgelassen, aber ihnen standen Abhebungen gegenüber, die ungewöhnlich genannt werden mußten. Es ist eine alte Beobachtung, daß die Einzahlungen am Anfang des Monats größer sind als in den letzten Wochen, während mit den Abhebungen das Gegenteil der Fall ist: in der zweiten Hälfte des Monats wird mehr Geld von der Sparkasse abgeholt als in der ersten, und das ist auch sehr käuflich, denn die meisten Sparer sind monatlich bezahlte Leute, die in den ersten Tagen des Monats ihr Gehalt bekommen, sodaß sie am Anfang des Monats am wenigsten in die Lage kommen, die Ersparnisse anzugreifen. Nach dem Erscheinen des „Correio“-Artikel „Worte aus Volk“ haben aber mehr als zweihundert Sparer ihre Depots gekündigt, eine Anzahl, die auch in der letzten Hälfte des Monats als eine ungewöhnlich große genannt werden mußte, denn durchschnittlich kommen auch in dieser Monatshälfte nicht mehr als fünfzig Abhebungen täglich vor. Zwischen dem Erscheinen des Artikels und den vielen Kündigungen besteht also ein Zusammenhang, der Artikel hat „eingeschlagen“ und man kann sicher sein, daß die Bundessparkasse vor einem neuen Sturm steht. Die Masse ist unberechenbar, und wenn es sich um Geld handelt, da ist sie sehr häufig direkt koplos. Die Sparer sollten sich doch daran erinnern, daß derselbe „Correio da Manhã“, der jetzt von der Unsicherheit der Depots spricht noch vor wenigen Tagen gerade das Gegenteil behauptete und das Vorgehen der „Epoca“ sehr scharf verurteilte. Damals sagte das Organ Edmundo Bitencourts, daß, wenn die Sparkasse wirklich ver-

Schon die Lage und das Äußere des alten grauen Hauses gaben dem ganzen Anwesen, in welchem Damian Biehler hauste, ein etwas unheimliches Gepräge, und wer viel auf Reputation hielt, mißte selbstverständlich die ausgetretenen Stiegen, welche in das Innere des verrufenen Wirtshauses führten, wie den Weg zur Hölle.

In den schier unergründlich tiefen Wäldern, welche sich gegen das eigentliche Hochgebirge erstrecken und bis an Markfelder grenzen, gab es einen zahlreichen Wildstand; was Wunder daher, daß so mancher Bursche aus Markfeldern der Verführung nicht widerstehen konnte und insgeheim als Wilderer sein Glück versuchte.

Den abgeschraubten Stützen unter dem Wams verborgen, schlich er hinaus in den schweigenden Wald, um einen Rehbock oder sonst ein jagdbares Wild zu erlegen, welches dann auf allerlei geheimen Wegen in die Stadt geschmuggelt wurde, um daselbst schleunigst zu Geld gemacht zu werden.

Der alte Förster Martin hatte seine liebe Not mit den Wilderern, und so lange er als Forstbediensteter im Walde fungierte, so lange lag er auch in stetem Kampf und Streit mit den wildernden Gesellen.

Schon manchen hatte er dem Arm der strafenden Gerechtigkeit überliefert, aber trotzdem hatte das gesetzwidrige Treiben in den weitläufigen Wäldern nicht abgenommen, sondern die jungen Burschen und auch manch' bedrängter Bauer, dem die Feldfrucht mißbraten war oder den sonstwo der Schuldrückte, zogen ungeachtet der ihnen drohenden Gefahr immer noch auf das verbotene Wildwerk.

Derartige leichtfertige Gesellen, aber auch noch anderes gewissenloses Gesindel, kleine Bauern und Burschen, welche in den Augen ihrer Mitmenschen längst schon keine Ehre mehr zu verlieren hatten, kehrten, unbekümmert um den Ruf, in dem das Wirtshaus stand, in denselben ein. Ursprünglich war es ein Waldhof gewesen, wie es deren viele gibt im Gebirge; der in nächster Nähe das einsame Gehölz umstehende Wald gehörte noch jetzt zu demselben. Der Vater des jetzigen Besitzers hatte es vorgezogen, statt der mühevollen, schweißtreibenden Bauernarbeit das ungleichbehäbigere Leben eines Schänkwirtes zu führen und sein Anwesen in den Waldkrug umgetauft. Das leichte Volk in der Umgegend hatte bald genug in Erfahrung gebracht, daß der alte Biehler mit Freuden kleine Geschäfte machte, die das Auge des Gesetzes zu scheuen hatten, und in kurzer Zeit war es ein offenes Geheimnis gewesen, daß der Waldkrug durch den Vermittler abgab zwischen den zahlreichen Wildschützen und den eigentlichen Käufern der verbrecherischen vor den Schuß gebrachten Jagdbeute. Da es den einzelnen Burschen sowohl zu unständlich als auch zu gefährlich gewesen war, selbst in jedem einzelnen Falle den erlegten Rehbock den Händlern in der Kreisstadt oder gar in der Residenz zu überliefern, so hatten sie es vorgezogen, um den halben Preis die Beute dem alten Biehler abzulassen, welcher um die Unterbringung der letzteren nie verlegen war. Selbstverständlich war es, daß der Schänkwirt sich gut bei dem Handel gestanden hatte und im Laufe der Jahre hatte er sich auch ein stattliches Bäumlein stehen lassen und ein behäbiges Wohlleben zu führen begonnen. Aber wie gewonnen, so zerronnen, hieß es auch bei dem leichtlebigen Krugwirte, der die mühseligen verdienten Guldenstücke in seinem Beutel nicht lange zu leiden vermochte und sein Hab und Gut in der Kreisstadt mit Hühnern und Wilderern in totem Leben verpfalt. Daher war es gekommen, daß, als er eines Tages von einem Schlaganfall dahingerafft worden war, er seinem Sohne einen tiefverschuldeten Besitzstand hinterlassen hatte. Damian Biehler war ursprünglich das gerade Gegenteil seines Vaters gewesen. Er hatte für nüchtern und zuverlässig gegolten und es war weit und breit bekannt gewesen, daß er das gesetzwidrige Treiben seines Vaters nicht billigte und sich deshalb demselben fern hielt. Deshalb war er in Markfeldern auch wohlgeachtet gewesen und dem schlechten Rufe, in welchem sein Vater stand, zum Trotz hatte der Damian Biehler mit den Söhnen der reichsten und angesehensten Großbauern verkehrt. Aber kurz vor dem Tode des Vaters hatte sich die Sachlage auf einmal geändert.

den Bauernarbeit das ungleichbehäbigere Leben eines Schänkwirtes zu führen und sein Anwesen in den Waldkrug umgetauft. Das leichte Volk in der Umgegend hatte bald genug in Erfahrung gebracht, daß der alte Biehler mit Freuden kleine Geschäfte machte, die das Auge des Gesetzes zu scheuen hatten, und in kurzer Zeit war es ein offenes Geheimnis gewesen, daß der Waldkrug durch den Vermittler abgab zwischen den zahlreichen Wildschützen und den eigentlichen Käufern der verbrecherischen vor den Schuß gebrachten Jagdbeute. Da es den einzelnen Burschen sowohl zu unständlich als auch zu gefährlich gewesen war, selbst in jedem einzelnen Falle den erlegten Rehbock den Händlern in der Kreisstadt oder gar in der Residenz zu überliefern, so hatten sie es vorgezogen, um den halben Preis die Beute dem alten Biehler abzulassen, welcher um die Unterbringung der letzteren nie verlegen war. Selbstverständlich war es, daß der Schänkwirt sich gut bei dem Handel gestanden hatte und im Laufe der Jahre hatte er sich auch ein stattliches Bäumlein stehen lassen und ein behäbiges Wohlleben zu führen begonnen. Aber wie gewonnen, so zerronnen, hieß es auch bei dem leichtlebigen Krugwirte, der die mühseligen verdienten Guldenstücke in seinem Beutel nicht lange zu leiden vermochte und sein Hab und Gut in der Kreisstadt mit Hühnern und Wilderern in totem Leben verpfalt. Daher war es gekommen, daß, als er eines Tages von einem Schlaganfall dahingerafft worden war, er seinem Sohne einen tiefverschuldeten Besitzstand hinterlassen hatte. Damian Biehler war ursprünglich das gerade Gegenteil seines Vaters gewesen. Er hatte für nüchtern und zuverlässig gegolten und es war weit und breit bekannt gewesen, daß er das gesetzwidrige Treiben seines Vaters nicht billigte und sich deshalb demselben fern hielt. Deshalb war er in Markfeldern auch wohlgeachtet gewesen und dem schlechten Rufe, in welchem sein Vater stand, zum Trotz hatte der Damian Biehler mit den Söhnen der reichsten und angesehensten Großbauern verkehrt. Aber kurz vor dem Tode des Vaters hatte sich die Sachlage auf einmal geändert.

Aus dem heiteren, nüchternen Burschen war fast über Nacht ein roher, gewalttätiger Patron geworden, der, in die Fußstapfen seines Vaters tretend, diesen noch bei weitem zu überflügeln drohte und öfter, als ihm zuträglich, der Weinflasche zusprach. Bald stand auch der Damian Biehler, der nach dem Tode seines Vaters den Waldkrug fortgeführt hatte, in dem Verdachte, ein ebenso unternehmender, wie tollkühner Beschützer der Wilderer zu sein. Noch mehr als zu Lebzeiten des alten Biehler wurde der Waldkrug anrüchlich in der Umgegend und der Förster Martin, der in beinahe gleichem Alter mit Biehler stand und mit diesem bisher freundschaftlichen Umgang gepflogen hatte, war der geschworene Widersacher des Krugwirtes geworden.

Vielen war die schroffe Charakterumwandlung des jetzigen Waldkrugwirtes bis auf den heutigen Tag unerklärlich geblieben; nur einige, welche tagtäglich mit dem jetzt Gemiedenen verkehrten, wollten bemerkt haben, daß dieser mit leidenschaftlicher Liebe an einer der hübschesten Bauernrindern, deren größtes Gut ihre Schönheit war, gehangen hatte. Kurz vor der Hochzeit mit Biehler sollte die Dirne indessen ihren Geliebten treulos verraten und einem ungeliebten aber begüterten Anderen Hand und Herz zum ehelichen Bunde versprochen und gerichtet haben. Seit dieser Zeit hatte sich förmlich über Nacht eine jähe Aenderung mit dem Damian Biehler vollzogen. Nach Jahren hatte Biehler seine jugendliche Haushälterin geheiratet, welche im Krüge die Wirtschaft besorgt hatte. Die junge Frau sollte sich indessen ihrer Ehe nicht lange erfreuen, wie ihr die Glückssonne fast nie geleuchtet hatte im Leben. Von ihrem stets betrunkenen Gatten in wüster Weise mißhandelt und gekränkt, fristete sie ein trauriges Leben. Dann hatte der Himmel ein Einsehen gehabt und den Todesengel einkehren lassen im Waldkrug. Dieser hatte die bleiche Dulderin, welche kurz vorher ein Mägdlein geboren, auf die Stirn geküßt und sie war sanft und friedlich hinübergeschlummert. Ihr Tod war nicht ohne tiefen Eindruck auf Biehler geblieben; als er sein Weib im Sarge vor sich liegen gesehen hatte,

da war erst die Erkenntnis in ihm aufgestiegen, daß er sich schwer an der armen Dulderin vergangen und das entsetzliche Gefühl, daß seine Reue nun zu spät kam, hatte Besitz ergriffen von seinem Innern.

An seinem Kinde, das unterdessen prächtig gediehen und herangewachsen war, hing Biehler mit einer leidenschaftlichen Liebe, welche man dem rauhen, dem Trunke ergebenen Manne kaum zutrauen hätte. Und doch konnte die schüchterne Dirne, welche auch äußerlich der Mutter nachgeschlagen war, nur mit scheuer Furcht, aber keinesfalls mit vertrauender Liebe zu ihm emporsehen.

Unter den wilden Gesellen, welche in dem Waldkrugwirt einen willkommenen, stets zu Rat und Tat bereiten Helfer für ihr verbrecherisches Gewerbe erblickten, hatte sich auch der Schlichting Franz befunden. Wir wissen von früher, daß der Bursch, von seinem Vater knapp gehalten, ganz gegen die sonstige Gewohnheit der reichen Bauernsöhne das Wildererhandwerk betrieb, aber dennoch hatte es lange gedauert, bis der Damian Biehler Freundschaft mit ihm schloß und sich zu seinem Unterhändler hergab. Anfangs hatte es sogar den Anschein gehabt, als ob der Waldkrugwirt gegen den kecken, aufgeweckten Burschen einem geheimen Widerwillen hege; nach geraumer Zeit indessen waren die beiden trotz des bedeutenden Altersunterschiedes gar gute Freunde geworden und der Biehler hatte dem Sohn des Schlichtingerbauern stets bereitwilligst die erlegte Beute abgenommen und ihm auch sonst, wo er nur konnte, jeden möglichen Vorschub geleistet. Dann fühlte sich der Franz zu der jung aufgeblühten Lene hingezogen und wehte den ihm in Freundschaft verbundenen Vater des Mädchens in das Geheimnis seiner Liebe ein. In seiner rauhen Art und Weise wollte der Biehler erst wenig von dem bestehenden Liebesverhältnis wissen. „Du“, hatte er mit aufgehobenem Finger zu Franz gesagt, „hast mir mein Madel aus dem Spiel — Du weißt, daß wir die besten Freunde sind von der Welt, aber ich darf keinen Scherz treiben mit meiner Dirn!“ Dann aber hatte sich der Biehler doch in den Handel gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

sage, dieses der „Epoca“ als Schuld zugeschrieben werden müsse. Man könne weder von einer staatlichen Sparkasse noch von einer Privatbank verlangen, daß sie alle Einlagen sofort zurückzahle, und wenn diese es verlangten, dann führen sie selbst das herbei, was sie befreiten. Diese gegen die „Epoca“ gerichteten Anklagen des „Correio da Manhã“ werden die meisten Sparer nicht gelesen haben und das Blatt kann getrost in der entgegengesetzten Richtung sehen, in dem sicheren Bewußtsein, daß seine Leser diese Schwankung gar nicht bemerken werden. Der „Correio da Manhã“ weiß ganz genau, daß die meisten Leser nur die sensationellen Nachrichten lesen: Widerlegungen und Dementis lassen sie in der Regel unberücksichtigt. Vor einem Monat wurde die „Epoca“ herumgereicht; das Blatt ging von einer Hand in die andere; der eine Leser machte den anderen auf die neue Sensation aufmerksam. Die gegen die Hetze des monarchistischen Organs gerichtete Notiz des „Correio“ wurde dagegen übersehen, und wenn jemand sie auch per Zufall las, da fiel es ihm gar nicht ein, sie auch anderen bekanntzumachen: das verlohnte sich ja nicht, denn sie enthielt keine Sensation. Jetzt wird wieder der „Correio da Manhã“ viel gelesen werden, denn das Publikum wird für ihn eine gleiche Propaganda machen wie vor einem Monat für die „Epoca“, während die Notizen anderer Zeitungen, die das Publikum auf die rapide und radikale Schwenkung des ersten Blattes aufmerksam machen, wieder ungelesen bleiben werden. Das ist eine fatale Seite des Straßenverkaufs der Tageszeitungen. Das Blatt, das eine sensationelle Notiz bringt, wird schon von den Ausräufern eifriger ausgerufen, als die anderen, die an dem Tage nichts neues aufweisen. Das Publikum selbst will die Sensation und deshalb stehen die Zeitungen, die dem unwürdigen Treiben steuern wollen, der gelben Presse machtlos gegenüber. Der „Correio da Manhã“ wird wieder ein paar gute Tage haben und er wird das wiedergewinnen, was ihm damals entging, als er der sensationslusternen „Epoca“ entgegentrat.

Industriekrise. Die nationale Industrie hat unter der gegenwärtigen Krise mehr zu leiden als andere Zweige des Erwerbslebens, und das ist auch anders nicht denkbar, denn die Industrie ist — mag man nun herumdeuteln wie man will — doch zum größten Teile der Treibhauspflanze, die, sobald die Temperatur nicht ganz nach der Vorschrift ist, absterben muß. Am schlimmsten scheint es in dieser Hinsicht in Rio de Janeiro bestellt zu sein. Das ersieht man schon aus dem niedrigen Stande der Aktien. Die Aktien der „Bangu“ wurden im Januar für 305\$000 gehandelt, im Monat Juni standen sie auf 260\$000 und jetzt sind sie für 200\$000 zu haben. Die Aktien der „Corcovado“ sanken von 260\$000 auf 225\$000 und schließlich auf 210\$000; die von „Industrial Mineira“ von 320\$000 auf 290\$000; die von „Alliança“ von 270\$000 auf 240\$000 und 220\$000; „Confiança“ von 212\$000 auf 199\$500; „Carioca“ von 275\$000 auf 270\$000 und schließlich auf 230\$000 und von „Santo Aleixo“ von 160\$000 auf 130\$000. Alle Fabriken haben große Stocks und einen geringen Absatz. Die Arbeiter müssen bedeutend eingeschränkt werden. Manche Fabrik wird einen Teil der Arbeiter entlassen und andere werden wieder in der Woche einen Tag weniger arbeiten — einige haben schon diese Maßnahmen ergriffen. — Mögen sich die Fabriken nun für die eine oder die andere Maßnahmen entscheiden, sie müssen etwas tun, was die Situation vieler Arbeiter ersichert. Und da sieht man die Ungesundheit unserer Verhältnisse. In Brasilien, das noch riesige Einwandererströme aufnehmen kann, für das das Einwanderungsproblem überhaupt „das große Problem“ ist, gibt es einen Arbeitsmangel. Zu verwundern ist dieses aber nicht, denn die überwiegende Mehrzahl der Einwanderer ist nicht dort hingezogen, wo sie hingehört, sondern sie ist in den Städten geblieben. Noch in der Montagsnummer konnten wir feststellen, daß von den 43.104 Einwanderern, die im ersten Semester dieses Jahres in Rio de Janeiro landeten, nur 7.423 nach den Kolonien weitergezogen sind — die anderen sind in den Städten geblieben, wo nach ihnen absolut kein Bedürfnis vorhanden war. Man hat sich seinerzeit eingebildet, eine Industrie nach europäischen und nordamerikanischen Mustern haben zu müssen und dieses war eins der allergrößten Fehler, die in Brasilien begangen worden sind, und jetzt, wo es im wirtschaftlichen Leben kriselt, hat man die Folgen zu tragen.

Aus den Bundesstaaten

Minas Geraes. Die „Empreza das Aguas Minessas de Caxambu“ hat die „Rêde Sul-Mineira“ auf Schadenersatz verklagt. Die erstgenannte Gesellschaft behauptet, durch den schlechten Frachtdienst der letzteren einen Schaden von mehr als 40 Contos erlitten zu haben. Die genannte Eisenbahn hatte für die Mineralwasser-Gesellschaft verschiedene Maschinen zu befördern und diese kamen in einem solchen Zustande in Caxambu an, daß ihre Ausbesserung mehr gekostet hätte als die Neuanfertigung.

Rio Grande do Sul. Wie schöne Fortschritte die Reiskultur in dem großen Südstaat macht, ersieht man aus der folgenden kurzen statistischen Aufstellung über die Ausdehnung und den Ertrag dieses Zweiges der Landwirtschaft in dem Porto Alegre nahegelegenen Munizip Cachoeira. Der Reisbau entwickelte sich dort wie folgt:

Jahr	Zahl der Pflanzungen	Sack
1906	1	5.200
1907	2	11.500
1908	11	51.000
1909	16	73.300
1910	17	112.500
1911	31	113.110
1912	67	389.790

Die heurige Ernte wird auf 500.000 Sack geschätzt. Jetzt ist die Zahl der Reisplantagen auf 92 angewachsen, die zusammen ein Kapital von 2700 Contos repräsentieren. Die Reisbauer arbeiten mit den modernsten Maschinen. Fast sämtliche Pflanzungen liegen an dem Rio Jacuhy oder an seinen Nebenflüssen, die das Munizip Cachoeira nach allen Richtungen durchziehen. Das Maschinenmaterial zur Kultivierung und Aufbereitung wertete bis Ende Juni 1911 1.000:405\$000 (zirka 1.350.000 Mark). Zur Bewässerung waren 87 verschiedene Motore mit zusammen 2094 PS. tätig, welche 67 Pumpen in Bewegung setzten. Diese förderten 294.500 Liter Wasser in der Minute. Die größte Plantage umfaßte im Jahre 1911 die Fläche von 348 ha, welche jedoch nur 17.500 Sack oder 19,4 Sack pro ha produzierte, was sehr wenig ist. Andere Plantagen im gleichen Munizip ernteten 22 bis 26 Sack pro ha. Der gegenwärtige Staatspräsident, Herr Borges de Medeiros, der selber im Munizip Cachoeira, seiner Heimat, große Reisplantagen besitzt, hat der Reiskultur immer ein

sehr großes Interesse entgegengebracht und hat man hauptsächlich es ihm zu verdanken, daß diese Kultur in Rio Grande do Sul einen so schönen Aufschwung genommen hat.

Bei der am 20. August stattgefundenen Staatsdeputiertenwahl (einen Senat hat Rio Grande do Sul nicht) wurden drei Deutschbrasilianer und ein Deutscher in den riograndenser Kongreß gewählt. Es sind dies die Herren Edmundo Teltscher Bastian, Frederico Link, Alberto Bins und unser Kollege von der „Deutschen Zeitung“ Arno Philipp. Das deutschsprechende Element ist also in der riograndenser Kammer gut vertreten. Hauptsächlich freut es uns, daß Herr Philipp zum zweiten Male wiedergewählt worden ist, denn wir wissen, daß er nach wie vor seinen Volksgenossen und besonders dem deutschen Bauernstand gute und nützliche Dienste leisten wird.

Aus dem portoalegrenser Gefängnis ist ein zu zwanzig Jahren Zellenhaft verurteilter Mörder namens Manuel Jordão entsprungen. Der Mann, der siebenundzwanzig Jahre alt ist, hatte nur anderthalb Jahre abgebrummt.

S. Paulo.

Justizsekretariat. Das Gerücht, daß Herr Dr. Sampaio Vidal die Leitung des Justizsekretariats niederlegen werde, um definitiv die Leitung des Finanzsekretariats zu übernehmen, wird dementiert. Neue Zeitung. Der syrische Journalist J. Schahin will hier ein großes Tageblatt in seiner Muttersprache gründen. Die syrische Kolonie ist hier schon so stark, daß ein Tageblatt in ihrer Sprache hier bestehen kann.

Verhafteter Betrüger. Vor einigen Tagen berichteten wir von einem in Porto Alegre verübten Betrug, dem die Firmen F. G. Bier & Co. und Bromberg & Co., zum Opfer fielen. Der Schwindler war ein gewisser Pedro Colloco de Silveira, der sich folgenden Tricks bediente. Er schrieb an die beiden genannten Häuser, ob sie zum Ankauf eines größeren Kolonienkomplexes zwanzig Contos de Reis flüssig hätten, und zeichnete die Briefe mit dem Namen eines in Cachoeira etablierten Geschäftsfreundes der beiden Häuser, namens Vicente Pigato. Die Antwortschreiben, die beide bejahend lauteten, faßte Colloco ab. Darauf telegraphierte er wieder an die beiden Firmen im Namen Pigatos, daß ein Herr in ihrem Bureau vorsprechen werde, um die Summe abzuholen. So fielen dem Schwindler vierzig Contos de Reis in die Hände und er verschwand, wie vom Erdboden weggeblasen. Jetzt ist er hier der Polizei ins Garn gelaufen. Er wurde gestern morgen in aller Frühe im hiesigen Hotel Forster, wo er abgestiegen war, verhaftet. In seinem Zimmer wurden verschiedene Wertpapiere vorgefunden, die aber zusammen nicht einmal die Hälfte des gestohlenen Betrages repräsentieren. — Der Schwindler wurde schon gestern mit dem Dampfer „Sirio“ nach Porto Alegre zurückgeschickt.

Schulfest der deutschen Schule Villa Marianna. Am Sonntag, den 7. d. M., findet auf der Chacara des Vereins Deutsches Krankenhaus in der Rua 13 de Maio das diesjährige Schulfest der deutschen Schule Villa Marianna statt. Die Schule hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einer achtunggebietenden, wenn auch immer noch sehr bescheidenen Stellung emporgeschwungen, dank der aufopfernden Arbeit, die tatkräftige und zielbewußte Männer ihr zuteil werden ließen und dank des unermüdlichen und angestrengten Fleißes ihres Oberlehrers, der sie seit ihrer Gründung leitet. Was sollten die Kinder der deutschsprechenden Eltern im Stadtteil Villa Marianna machen, wenn die dortige deutsche Schule nicht wäre? Viele Eltern mit reichem Kindersegen könnten ihren Kindern keine deutsche Erziehung geben, wenn sie dazu aus dem Stadtteil herausgeschicken müßten, ihre finanziellen Kräfte würden dazu nicht ausreichen. Deutsche Bildung und Kultur würden diesen Kindern etwas unbekanntes bleiben und Goethes und Schillers Sprache würden sie bald nicht mehr verstehen. Der Stadtteil Villa Marianna wächst immer mehr und mehr und mit ihm erfreulicher Weise auch die Schule, aber die Anforderungen werden auch immer größer und die Verpflichtungen, die die Schule zu erfüllen hat, werden immer umfangreicher. Mit grossem Dank muß anerkannt werden, daß die deutschsprechende Kolonie sich stets der Schule angenommen hat, und manche Spende ist ihr in uneigennützigster Weise zugeflossen, aber die Anforderungen werden eben, wie oben gesagt, immer größer und um ihnen gerecht zu werden, müssen immer größere Anstrengungen gemacht werden. Erfreulicher Weise ist die Entwicklung der Schule, wenn auch der bescheidenen Mittel wegen, nur langsam, so doch immerhin vorgeschritten, deshalb macht der Vorstand auch alle Anstrengungen, das Erreichte zu erhalten und auf der Bahn des Fortschritts noch weiter voranzukommen. Eine wesentliche Hilfe kann dem Schulverein stets durch zahlreichen Besuch der jährlichen Schulfeste geleistet werden. Der Vorstand hat es sich daher angelegen sein lassen, das diesjährige Schulfest besonders glänzend zu gestalten. Ein vorzüglicher, sicher angelegter Schießstand wird den Schützen Gelegenheit geben, ihre Kunst zu zeigen und sich wertvolle Schießpreise zu erringen. Als Neuheit ist dann ein Vogelstechen für Damen eingerichtet, bei welchem das schöne Geschlecht auch manchen hübschen Preis heimbringen kann. Die Tombola übertrifft alle früheren an Reichhaltigkeit und Wert der Gewinne, wir hatten Gelegenheit, einige derselben zu sehen und waren wirklich erstaunt; sogar lebendige Kaninchen kann man gewinnen. Das Los für diese Tombola kostet trotzdem nur 500 Reis und jedes Los gewinnt. Da auch noch einige sehr wertvolle Gegenstände da sind, wie z. B. ein großes Gobelin-Bild, Oelgemälde, Kunstvolle Wandtäger usw., wird noch eine Extra-Verlosung veranstaltet werden, zu welcher das Los nur 1 Milreis kostet. Eine ganze Reihe anderer Belohnungen werden den Besuchern Gelegenheit geben, sich auf mancherlei Weise zu unterhalten, und die Schulkinder werden durch Gesang und Aufführungen zur Erhöhung der Stimmung beitragen. Für die jüngeren Damen und Herren ist dann noch eine Hauptanziehungskraft geschaffen. Es ist ein glatter Holzboden von faelmannischer Hand hergerichtet, auf dem es sich sehr flott tanzen lassen wird. Die Tanzmusik wird von der als vorzüglich bekannten Bersaglierikapelle ausgeführt werden. Abends ist der ganze Festplatz reichlich durch Gasbeleuchtung erhellt. Für des Leibes Notdurft wird auch in ausgiebiger Weise gesorgt sein. Bier von allen drei Brauereien wird in besonderen Ständen verschänkt werden und für reichlichen Imbiß wird ebenfalls gesorgt sein. Daß in der Kaffezentrale S. Paulo auch ein Kaffeesaal bei einem solchen Feste existiert, ist wohl selbstverständlich, er wird aber echt deutschen Anstrich haben, da es auch Milch zum Kaffee und Kuchen geben wird. Wer

sich dann das Leben noch extra versüßen will, der findet in einem besonderen Schokoladen-Pavillon die Gelegenheit dazu. Der Eintritt zu allen diesen Herrlichkeiten kostet nur 500 Reis für Erwachsene, Kinder sind frei. Es ist also alles so eingerichtet, daß auch Besucher mit kleineren Börsen sich sehr gut unterhalten können. Die kleinste Gabe wird dankbar angenommen, die Hauptsache ist nur, daß kein Mitglied der deutschsprechenden Kolonie am Sonntag bei dem Feste fehlt, dann wird nach dem System „Viele wenig machen ein viel, vereinte Kräfte führen zum Ziel“ ein gutes Resultat erreicht werden, welches dem edlen Zwecke der Jugenderziehung im deutschen Sinne dienstbar gemacht werden wird. Hoffentlich macht der Wettergott ein freundliches Gesicht.

Selbstmord. Gestern Abend hat der 19-jährige Handelsangestellte Lazaro Americo de Godoy unter ganz eigenartigen Umständen Selbstmord verübt, indem er sich eine Kugel durch den Kopf schoß. Der junge Mann kam vernügt vom Geschäft. Beim Tisch zog er eine Zeitung aus der Tasche und las seinen Angehörigen die Notiz von dem Selbstmord des João de Freitas vor. Er machte seine Glösen und fand die Handlungsweise Freitas, der sich deshalb erschoss, weil er die Heirat mit einem Mädchen namens Carmen Dolores nach einer späteren Zeit verlegen mußte, sehr feig und lächerlich. Nachdem er längere Zeit über den Fall gesprochen hatte, sagte Godoy: „Auch ich habe meine Liebschaften, die mir das Leben sauer machen“, und ging in sein Schlafzimmer. Kaum hatte er die Tür hinter sich zugemacht, als der Schuß krachte, und seine ihm sofort nachlaufenden Angehörigen fanden ihn schon im Todeskampf — gerade wie der von ihm verachtete Freitas hatte auch Godoy sich eine Kugel durch den Kopf geschossen. — Der Selbstmord des anderen muß Godoy fasziniert haben und die Glösen, die er über Freitas machte, waren nichts anderes als das letzte Auflehen gegen die geheime Gewalt, die ihn in den Tod trieb.

Gefangenahme Affonso Coelho. Das Gerücht, daß der berühmteste brasilianische Schwindler, Affonso Coelho, der Polizei ins Garn gegangen sei, hat wenig gläubige Ohren gefunden. Seine Gefangenahme war schon so oft gemeldet worden, daß man es nicht glauben wollte. Und doch ist es wahr: Affonso Coelho sitzt jetzt im Käfig, bis er irgendwo wieder eine Spalte entdecken und durchbrechen wird. Wie satanischer Zeitungen erzählen, befand sich „Affonso“ auf dem Dampfer „Cavour“ und fuhr mit der größten Gemütsruhe von Buenos Aires nach Europa. Seine Entdeckung unter den Passagieren verdankt man dem Zufall. Ein Geheimpolizist hatte sich an Bord begeben, um die Passagierliste durchzuschauen und diesem fiel ein in den besten Jahren stehender schöner Mann auf. Der Detektiv schaute den Kunden an — den Mann hatte er schon irgendwo gesehen, den kannte er — das war, ja, das war der lange gesuchte Affonso. Schnell entschlossen legte der „Geheime“ dem Fremden die Hand auf die Schulter und redete ihm im freundlichsten Tone an: „Nun, Affonso, Sie hier?“ Der Mann drehte sich um: „Sie irren sich wohl, mein Herr!“ sagte er lächelnd und wollte weiter gehen, der Geheime hielt ihn aber fest: „Ich irre mich nicht, ich kenne Sie jetzt ganz genau: Sie sind Affonso Coelho.“ Das war Affonso nun zu toll und er wurde grob. Er habe noch nie Affonso geheißen; seine Name sei Augusto de Oliveira und er sei ein Kaufmann. Diese Ausrede nutzte ihm aber nichts, er wurde nach der Polizei geschleppt, und mit dem nächsten Zuge ging er nach São Paulo, um von der Staatshauptstadt am gleichen Abend nach Rio weiterbefördert zu werden, wo er sich wegen seines letzten Schwindels zu verantworten hat. In São Paulo wollte man ihn nicht über Nacht behalten, denn er sollte nicht hier ausknöpfen. . . . In der Begleitung Affonso Coelho befand sich ein gewisser Antonio Posatti, ein der satanischer Polizei bekannter Fälschmünzer, der aber nicht festgenommen werden konnte, da er jetzt mit der Justiz keine Rechnungen zu begleichen hatte. — Es ist verführt, zu sagen, daß Affonso Coelho nun definitiv seine „Karriere“ verlor. Sein letzter Schwindel war so fein eingefädelt, daß man ihm kaum etwas beweisen kann, und wir werden uns nicht wundern, wenn er auf Grund eines Habeas Corpus bald wieder die Freiheit erlangen wird.

Theater São José. Am 10. ds. wird in diesem Theater die portugiesische Operettengesellschaft Gomes Grijó eine Reihe von Vorstellungen eröffnen. Polytheama. Die in den letzten Tagen eingetroffenen neuen Kräfte haben bei dem Publikum alle einen guten Beifall gefunden.

Radium. In diesem Cinema wird heute abend der sensationelle Film „Die Gesetze der Ehre“ vorgeführt.

Konzert im Luz-Garten. Die Polizeikapelle spielt heute abend im Luz-Garten folgende Stücke: Souza, „Der Diplomat“, Marsch; Patrella, Sinfonie aus „Jane“, Strauß, „Rose des Südens“, Walzer; Außer, Fantasie aus „Robert der Teufel“, Rossini, Sinfonie aus „La Cenerentola“, Farback, Walzer; Gatti, Sinfonie aus „Bersagliere“ und N. N. „Caraboo“ Polka-Marsch.

Kabelnachrichten vom 3. September

Deutschland.

In Berlin zirkulierte das Gerücht, daß Herr Dr. Zimmermann von dem Posten eines Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes zurücktreten werde. Zu seinem Nachfolger sei Baron von Busche-Haddenhausen ausersehen worden, gegenwärtig Gesandter in Buenos Aires. Herr Dr. Zimmermann soll eine Gesandtschaft erhalten.

In Sigmaringen geben sich viele Fürsten Stelldichein. Die Stadt hatte am Mittwoch Festschmuck angelegt. Die Trauung des Ex-Königs Manuel mit der Prinzessin Auguste Viktoria findet heute nachmittag statt.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien wurde der Zionistenkongreß eröffnet. Auf diesem Kongreß sind dreißig Länder vertreten.

Rumänien.

In Bukarest grassiert die Cholera und fordert sehr viele Opfer.

Italien.

In Rom will man auf das allerbestimmteste wissen, daß die brasilianische Regierung mit der Hohen Pforte in Verhandlungen stehe betreffend den Verkauf des Panzerschiffes „Rio de Janeiro“.

Frankreich.

In Paris ereignete sich in einem Café eine furchtbare Gasexplosion. Das Haus wurde stark beschädigt. Bei der Katastrophe fand der Café-Besitzer seinen Tod. Sechs andere Personen wurden verletzt.

Spanien.

König Alfons XIII. hat den zum Tode Verurteilten Sancho Alegre, der am 13. Mai auf ihn mehrere Schüsse abgab, begnadigt.

England.

In London wurden fünf Individuen verhaftet, die im Verdacht stehen, ein sehr kostbares Perlenkoller gestohlen zu haben. Es handelt sich um den Diebstahl, der vor mehreren Wochen zwischen London und Paris ausgeführt wurde. Der gestohlene Schmuck soll einen Wert von mehr als einer Million Franken repräsentieren. Von den Verhafteten sind drei Engländer und zwei Oesterreicher.

In Dublin wurden bei dem Einsturz einer Wand mehrere Bauarbeiter erschlagen. Bisher sind sieben Leichen unter den Trümmern hervorgezogen worden. Die Zahl der Opfer soll aber bedeutend größer sein.

Uruguay.

In Montevideo ist eine Entgleisung des neuen brasilianischen Gesandten, Dr. Bruno Chaves, peinlich aufgefallen. Dieser Herr war bekanntlich vor kurzem Gesandter beim Vatikan, und deshalb glaubte er in seiner anlässlich eines Empfanges gehaltenen Rede die päpstliche Politik erwähnen und loben zu müssen. Die uruguayische Regierung steht aber mit dem Vatikan nicht auf dem besten Fuße, denn sie hat in der letzten Zeit verschiedene Reformen eingeführt, welche dem Papste nicht gefallen haben. Als der brasilianische Gesandte nun die Politik des Vatikans herausstrich, da stand der uruguayische Minister des Aeußern auf und verließ demonstrativ den Saal.

Argentinien.

Im Monat August sind in Buenos Aires viele Zusammenbrüche vorgekommen. Mehrere alte und große Firmen stellten ihre Zahlungen ein. Nach einer Schätzung beträgt der durch diese Pleiten verursachte Gesamtschaden mehr als zwanzigttausend Contos de Reis.

Der Leutnant Alfredo Agneta führte in Rosario mehrere sensationelle Flüge aus. Der Ingenieur Macias machte ihn darauf aufmerksam, daß sein Apparat nicht gut in Stand sei; der Leutnant stieg aber doch auf und nahm hintereinander verschiedene Passagiere mit. Schließlich ereignete sich ein kleiner Unfall, indem der Flieger mit einem Passagier aus einer Höhe von sechzehn Metern herabstürzte. Nach dem Unfall des einen Apparates bestieg Agneta einen anderen und erhob sich bis zu einer Höhe von dreitausend Metern.

Im Chaco wird eine Indianer-Rebellion erwartet. Man hat zweihundertzwanzig Soldaten nach der gefährdeten Gegend geschickt.

Der bisherige Chef der französischen Instruktionsmission in São Paulo, Oberst Balagny, wurde in Buenos Aires von mehreren Journalisten ausgefragt und äußerte sich sehr anerkennend über die paulistaner Regierung und die Polizei. Der Oberst hat in Buenos Aires die Leistungen der deutschen Instruktoren kennen gelernt und ist ganz des Lobes voll.

Lage auf dem Balkan.

Montenegro hat die Demobilisierung seiner Truppen angeordnet. In dem betreffenden Armeebefehl spendet König Nikita den Offizieren und Soldaten hohes Lob. In Monastir sollen serbische Soldaten von Albanesen angegriffen worden sein. — Also geht es wieder in einer anderen Ecke des Weltwinkels los.

Santos.

Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio Nr. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Verein Deutsches Krankenhaus.

Kassen-Bericht vom Monat August 1913

Einnahmen:	
Saldo am 1. August	92\$000
Brasilianische Bank für Deutschland	3:800\$000
Hypotheken-Zinsen	999\$000
Mitglieder-Beiträge	632\$000
	5:523\$000
Ausgaben:	
Hypothek-Anlage	5:000\$000
Estampilhas n. Porto	7\$000
Saldo	51\$000
	5:523\$000

Hypotheken	211:500\$000
Bankguthaben	38\$000
S. Paulo, 1. September 1913.	
Guilh. Wiemann, 1. Kassierer.	

Blut als Blutstillungsmittel. Normalweise kommen selbst größere Blutungen mit Ausnahme derjenigen, die aus verletzten großen Schlagadern stammen, durch die Gerinnung des Blutes zum Stehen. Bei diesem Vorgange spielen zwei Fermente, welche die Gerinnung in Gang bringen, ein gerinnbarer Eiweißkörper, das Fibrinogen, sowie das Vorhandensein von Kalksalzen im Blute die Hauptrolle. Bei gewissen Krankheiten, wie der Bluterkrankheit (Hämophilie) aber ist die Gerinnbarkeit des Blutes aufgehoben, so daß es zu einem spontanen Stillstand der Blutung gar nicht kommt, und der Hämophile auch einer ganz kleinen Verletzung erliegen kann. Um die Gerinnbarkeit solchen Blutes zu beschleunigen, hat man schon früher Gelatine-Einspritzungen angewendet. Neuerdings ist man auf den Ausweg verfallen, normales Blut auf die blutende Wunde zu bringen oder einzuspritzen. Man kann aber in der Praxis auch irgend ein käufliches Heilmittel, z. B. das Diphterieheilmittel, dazu verwenden, denn in diesem befinden sich ja die Schutzkörper gelöst in der Blutflüssigkeit des immunisierten Tieres. Kalkdarreichungen unterstützen die Wirksamkeit. Wie ein deutscher Arzt berichtet, sind mit dieser Methode vielfach Erfolge erzielt worden. Dabei ist letztere nicht einmal allein auf die Bluterkrankheit beschränkt, sondern sie hat auch dort ihre Berechtigung, wo aus anderen Ursachen Blutungen im Innern des Organismus entstehen, so bei Magen- und Lungenblutungen.

Man bereut immer zu spät, daß man sich im Zorn bis zur Aufrichtigkeit hat hinreißen lassen.

Auf der Jagd nach dem Glück machen die ungeschicktesten Sonntagsjäger die besten Treffer.

Sanitätsbehörde

Bekanntmachung

Die Direktion der Sanitätsbehörde macht hierdurch bekannt, dass über die Anzeigepflicht bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten die folgenden Bestimmungen in Kraft und zu befolgen sind:

Artikel 429. — Wenn irgendwo ein Fall einer ansteckenden Krankheit sich zeigen sollte, so ist derselbe sofort zur Kenntnis der Sanitätsbehörde oder des Stadtpräfecten zu bringen, und zwar liegt die Anzeigepflicht den folgenden Personen ob:

a) Den Haushaltungsvorständen, Leitern von industriellen Etablissements, Fabriken, Werkstätten, Schulen oder Asylen, in welchen solche Kranke sich befinden. Ferner sind zur Anzeige der Krankheit verpflichtet: das Oberhaupt der Familie, der nächste Anverwandte des Kranken, der mit ihm unter einem Dach wohnt, der Krankenpfleger oder jede andere Person, die ihn begleitet, oder mit seiner Behandlung beauftragt ist. Sind solche Personen nicht vorhanden, so ist der nächste Nachbar zur Anzeige bei den oben genannten Behörden verpflichtet, sobald er erfährt, dass die betreffende Krankheit eine ansteckende ist oder auch nur mutmasslich, dass der Charakter derselben ein ansteckender sein könnte.

b) dem Hauseigentümer oder denjenigen Personen, welche für das Grundstück, auf dem sich gemeinschaftliche Wohnungen befinden, verantwortlich sind.

c) dem Arzt, der zur Hilfeleistung zu einer ansteckenden Krankheit befallenen Person gerufen wurde, auch in dem Falle, dass er die Behandlung der Krankheit nicht übernimmt. Er hat trotzdem die Pflicht, sofort der nächsten Behörde auf dem schnellsten Wege die Erklärung von dem Erscheinen eines oder mehrerer Fälle einer ansteckenden Krankheit, die er beobachtet oder gefunden hat, zugehen zu lassen.

Artikel 432. Die Personen, die gegen diese Vorschriften, die in obigen unter a) b) c) des Artikels 429 angeführt sind, verstossen, werden mit Geldstrafen in Höhe von 50 bis 100 Milreis bestraft.

Artikel 436: Krankheiten, welche der Anzeigepflicht unterliegen sind die folgenden:

- 1) Die Pocken.
- 2) Das Scharlachfieber.
- 3) Die Pest.
- 4) Die Cholera.
- 5) Das gelbe Fieber.
- 6) Die Diphtherie.
- 7) Ansteckung der Neugeborenen durch Kindbettfieber der Mutter oder das Auftreten von Augenkrankheiten bei denselben.
- 8) Der Typhus, die typhösen Fieber und ihre Abarten.
- 9) Die Lungenschwindsucht.
- 10) Die eitrige Leprakrankheit.

- 11) Das Sumpffieber.
- 12) Die Anklomiasis.
- 13) Die Geschwüre an den Augenlidern (Trachoma) und die eiterartige Conjunctivitis an den Augen.
- 15) Der Keuchhusten, die Masern und die Paratuberkulose, wenn sie in Schulen, Asylen oder Gruppenwohnungen sich zeigen.
- 16) Die Entzündung der Hirnhaut oder der Rückenmarkshäute, wenn sie epidemisch auftritt. (Auf besonderen Vorschlag des General-Direktors des Sanitätsdienstes von der Regierung verordnet).

Artikel 491: Wenn es sich um einen Fall von Pockenkrankheit handelt, so wird die Behörde die Vorschriften des Artikels 471 a, b, c, e, in Anwendung bringen, dass heisst, sie wird die Personen, die im Ansteckungsherde selbst wohnen, ärztlich überwachen lassen. Die ärztliche Kontrolle kann sich auch erstrecken, wenn es die Behörde für notwendig hält, auf die in der Nähe des Ansteckungsherdes oder in verdächtigen Gegenden, wo man das Vorhandensein der Krankheit vermutet, wohnenden Personen oder auf solche, die erst kürzlich aus verseuchten Gegenden angekommen sind.

Artikel 492: Die Sanitätsbehörde, der von der Existenz der Krankheit, auf dem schnellsten Wege, sofort Mitteilung zu machen ist, wird, die Personen, welche sich in einem Ansteckungsherde aufgehalten haben, impfen oder wiederimpfen lassen.

Artikel 493: Die Personen, welche die im vorhergehenden Artikel angeführten Schutzmittel für sich nicht in Anwendung bringen lassen wollen, werden an einem geeigneten Ort untergebracht und daselbst 14 Tage lang beobachtet, es sei denn, dass sie Beweise erbringen, dass sie in den letzten sechs Jahren mit Erfolg geimpft wurden.

Artikel 494: Wenn der Verkehr in dem versuchten Hause oder Zimmer wieder freigegeben ist, so wird die Sanitätsbehörde den betreffenden Eigentümer auffordern, das Zimmer, in welchem der Kranke lag oder das ganze Haus reinigen und wieder in den für die Gesundheit vorsehrifteten, seinen Zustand setzen zu lassen, je nach dem die Umstände es erfordern.

Artikel 495: Während ihrer Besuche werden die Sanitätsinspektoren auf alle mögliche Art das Impfen und Wiederimpfen vornehmen und dabei genau nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren.

São Paulo, den 9. Juli 1913.

3814 Der Sekretär

(gez.) Joaquim R. Teixeira.



Goethe-Haus

Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung

Druck- und Verlagsanstalt

São Paulo, Rua do Rosario 21, Caixa postal Y
Campinas, Rua Dr. Costa Aguiar 24. Caixa 145
Santos, Praça dos Andradas No 33
Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 55, Caixa 461
Curitiba, Eröffnung demnächst.

....

Das GOETHE-HAUS liefert sämtliche deutsche und anderssprachige Zeitschriften, Bücher, Musikalien und Kunstblätter

ZU DEN ORIGINALPREISEN DER VERLEGER

— OHNE IRGENDWELCHEN AUFSCHLAG —

mit direktem Postversand an jede aufgegebene Adresse

nach allen Orten Brasiliens.

Bestellungen werden pünktlich ausgeführt.

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft

Import Export
RIO DE JANEIRO: S. PAULO: SANTOS:
Av. Rio Branco 14-16 Rua São Bento 29-A Rua 15 Novembro 94

Dampfer

General-Agenten in Santos

der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“

„Compagnie de Navigation France Amérique“

„Compagnie de Navigation Sud Atlantique“

„Compagnie des Messageries Maritimes“

„Empresa de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“

und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“

Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

Versicherungen

Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“

Bar und Restaurant

Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche

In- und ausländische Getränke bester Marken

Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höflich ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsenerbier

BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA

BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell

BRAHMA-BECK - dunkel, Münchenerbier

BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMA

helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das

beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephone No. 111

Caixa do Correo No. 1205

Insertieren Sie in der Deutschen Zeitung

GUILHERME GAENSLY

Photograph

SÃO PAULO

Rua da Boa Vista No. 39

SÃO PAULO

empfehlen sich für alle ins Fach schlagende Arbeiten.

Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause



Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250

Reservefonds „ „ 2,461,072

Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Vermischtes

Scherzhafte Beiwörter. Der Volkswitz hat für die verschiedenen Menschenkinder allerhand scherzhafte Beiwörter oder Necknamen (von der Wissenschaft gewöhnlich Schelten genannt) erfunden, die irgendeine Seite des Betroffenen schärf beleuchten, die besonders in die Augen springt. So nennt er einen noch unausgewachsenen kleinen Burschen einen kleinen Knirps, kleinen Stöpsel, einen Dreikäsehoch, Hosenmatz, Kiekindewelt, Springinsfeld, n. dgl. mehr. Besonders gern läßt er darin seinen Spott an gewissen Mängeln und Schwächen der lieben Nebenmenschen aus. Ein etwas zu lang geratener Mensch heisst ein langer Schlaacks oder langer Labau, eine Frau von entsprechender Körperbeschaffenheit ein langes Register, ein schon mit allerlei körperlichen Gebrechen behafteter alter Mann ein

Die Zunahme des Champagnerkonsums. Einen interessanten Ueberblick über die gewaltige Zunahme des Champagnerkonsums während des letzten halben Jahrhunderts gewährt eine Statistik, die Yves Guyot in der „Nature“ veröffentlicht. Nach dieser Zusammenstellung, die sich ausschließlich auf echten französischen Champagner beschränkt wurden in den Jahren 1846—47 insgesamt 7.067.281 Flaschen französischer Champagner verkauft, darunter 4.710.915 Flaschen an das Ausland. 1872—73 betrug der Konsum bereits 22.381.838 Flaschen, von denen über 18 Millionen auf das Ausland entfielen, während 1909—10 der Gesamtkonsum nicht weniger als 39.294.526 Flaschen erreichte, wovon das Ausland über 26 Millionen verbrauchte, also nahezu doppelt so viel wie Frankreich, das Heimatland des Champagners.

Die Entdeckung einer Rieseneidechse. Auf der Insel Comodo, die im Sunda-Archipel zwi-

abends, genau nach einem Monat Flugzeit, in ihrem Heimatort Derby an. Die Entfernung von Rom bis Derby beträgt gegen 1000 englische Meilen, mehr als 1600 Kilometer, und es ist das erstmal, daß eine Brieftaube diese gewaltige Reise glücklich zurückgelegt hat. In den Kreisen der Züchter und Fachleute bezeichnet man die Leistung als ganz ungewöhnlich. Die Taube ist Eigentum eines Arbeiters namens Hudson. Die höchste Leistung, die eine englische Brieftaube bisher erreichte, war der Flug von Mirande in Frankreich bis nach Schottland; damals brauchte der geflügelte Bote 28 Tage, um eine Entfernung von 874 englischen Meilen zu überwinden. In Amerika haben Tauben bereits größere Entfernungen zurückgelegt, aber sie hatten dort auch geringere Schwierigkeiten zu überwinden, ihnen blieb der Flug über Hochgebirge und See erspart. Die Wetterverhältnisse der letzten Wochen waren derart, daß von dem Ausgang des diesjährigen internationalen

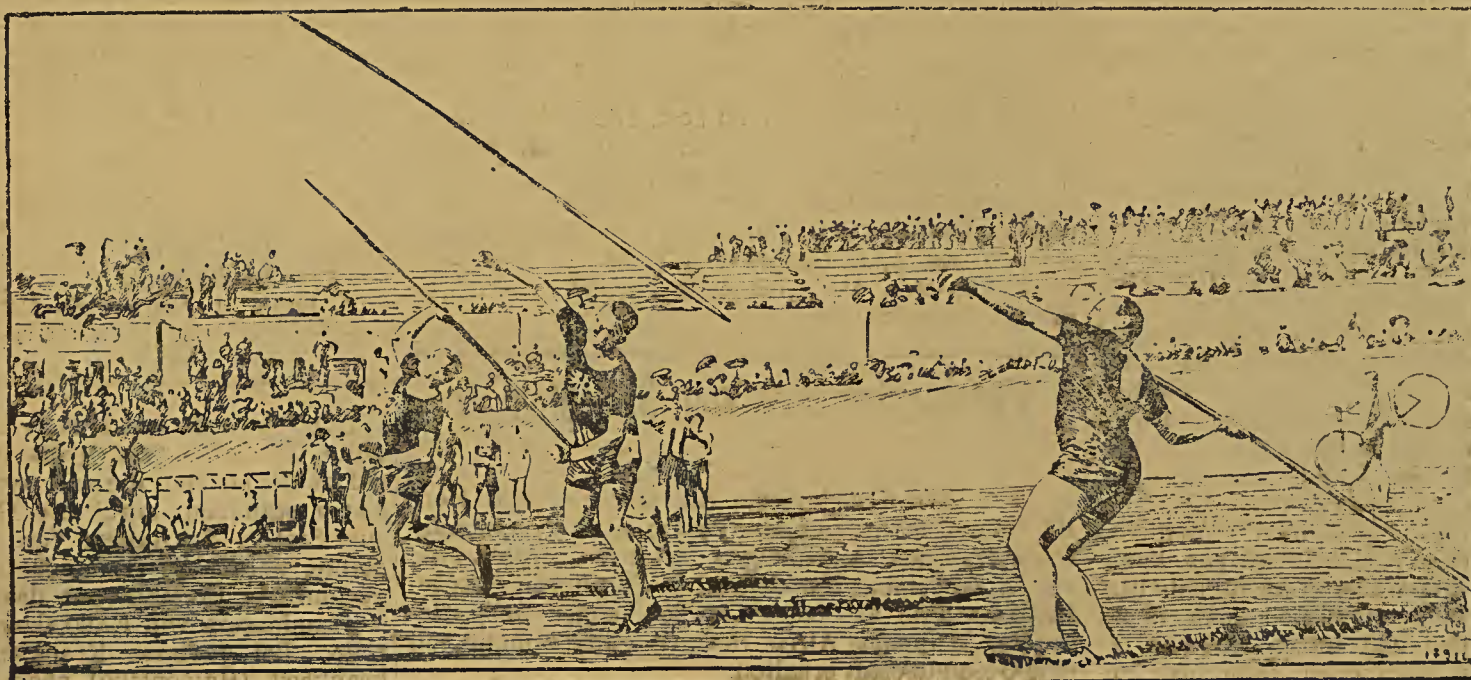
Mädchen, bei denen sie vorbeikommen. Wenn ein junger Mann sein „Herz“ entdeckt hat, so wendet er sich keinesfalls direkt an den Gegenstand seines Wohlgefallens, sondern es folgt erst eine kleine beratende Unterredung mit einer älteren Person, gewöhnlich mit einer Frau. Er sagt ihr seinen Namen, Wohnort, Stand und gibt ihr eine kleine Uebersicht seiner irdischen Habe. Jene Frau, mit der er diese Verhandlungen pflegt, ist oftmals gar keine Verwandte des Mädchens, sondern eine Art von Heiratsvermittlerin, welche Tätigkeit sie entweder aus Freundschaft oder gegen bestimmtes Entgelt verrichtet. Sind die beiderseitigen Nachweise unbefriedigend, so endet die Unterredung; aber auch dann, wenn ein gegenseitiges Einverständnis vorhanden ist, wird im Moment noch nichts Bindendes vereinbart, da ja noch ein anderer Freier um die Hand des Mädchens anhalten könnte, der für sie eher eine „gute Partie“ bedeutet. Am Abend werden Familienberatungen gehalten, wobei das Für und Wider gegen einen Freier in Erwägung gezogen wird. Diese Beratungen laufen auf nichts anderes hinaus, als daß man dem Meistbietenden das „Objekt“ überläßt. Dann wird dem jungen Manne, dessen Angebot am angenehmsten war, eine kurze Benachrichtigung geschickt, und nur äußerst selten macht das Mädchen irgendwelche Einwände gegen den ihr ausgesuchten Bräutigam.

Ein Vater von dreihundert Kindern. Charles Page aus Tulsa, Oklahoma, der sich eines Vermögens von zwanzig Millionen Mark erfreut und der ein großer Kinderfreund ist, hat 300 Kinder adoptiert und hofft, bevor er stirbt, ein tausendfacher Adoptivvater zu werden. Sein Testament bestimmt, daß fast sein ganzes Vermögen dazu dienen soll, arme Kinder zu unterstützen und ein Kinderheim, das er in Sand Springs, einem Vorort von Tulsa, erbaut hat, zu unterhalten. Mr. Page hat eine Extra-Straßenbahn nach dem Heim hinausgebaut, die die Verbindung mit einer Freischule in der Stadt, die er gleichfalls gegründet hat und unterhält, herstellt. Er hat allen Knaben und Mädchen, die den Kursus dieser Schule absolvieren, versprochen, daß sie auf seine Kosten nach irgend einer amerikanischen Universität gehen könnten, um ihre Erziehung zu vollenden.

Guten Appetit. Einen gesunden Appetit hat ein Bankbeamter aus Cairo im Staate Illinois kürzlich gelegentlich einer Wette an den Tag gelegt. Er verpflichtete sich, auf einmal 15 Rühreier, 16 Spiegeleier, 15 harte und 15 weichgesottene Eier zu essen. Es gelang ihm auch, den einzig dastehenden Rekord zu schaffen und 61 Eier hintereinander zu bewältigen. Leider ist nicht gesagt, ob sein Appetit nachher noch so groß gewesen ist, daß er sich für den Gewinn der Wette, die um 1000 Dollar ging, abwechslungshalber noch ein Dinner geleistet hat.

Immer im Beruf. Amtsrichter (seine Frau, die ihn bei der Ankunft auf dem Bahnhof stürmisch begrüßen will, in einen Fiaker hineinziehend): „Komm, komm, ... erst wollen wir die Öffentlichkeit ausschließen.“

Wie man alt wird. „Sagen Sie, wie haben Sie denn das angestellt, daß Sie 80 Jahre alt geworden und immer gesund geblieben sind?“ „O mei“, das kommt nur von der Ordnung! Wissen S. i' hab' seit mein zwanzigsten Jahr jeden Sonntag mein Rausch gehabt, und durch dös regelmäßige Leb'n bin i' so alt wor'n!“



Vom Sommersportfest im Berliner Stadion, das unter Beteiligung vieler deutscher Sportvereine stattfand.

Wohnortbild von den leichtfüßlichen Konkurrenz: Interessante Szene beim Mannschaftsspeerweien.

klappriger alter Knacks oder Mümmel- oder Mümmelreis. Ein Geizhals ist ein Knickstiefel oder Knickbein, ein Wucherer, Blutsauger oder Halsabschneider, ein unbeholfener, schwerfälliger Mensch ein Steifleder. Besonders reich bedacht werden mit derartigen Spottnamen geistig beschränkte Leute; man kennt für sie Bezeichnungen wie Dummbar, Dämel, Dämelsack, Trottel (der immer in dem gleichen Trott so einhergeht), Esel, Schafskopf, Spatzkopff. Im Niederdeutschen, das, wie die Mundarten überhaupt, an dergleichen Spitznamen noch viel reicher ist als die hochdeutsche Schrift- und Umgangssprache, kennt man daneben noch manche andere wie Dusseldier, Döskopp (neben dem Eigenschaftswort dösig), Schrutenkopp, Klawerkopp (gleich Klee-kopf), Dummshute, Düppen (eig. gleich Topf), Tranküsel u. a. Unter diesen Schelten finden sich auch sehr häufig Zusammensetzungen, die dabei eine Herabsetzung erfahren wie: dummer Stoffel (gleich Celbstroph), Pappstöffel, Prahlsack, Faselhans, Dummerjan (gleich dummer Johann), Lauswenzel, grober Rüpel (gleich Rupprecht), Quassel-peter, Schwatzliese, dumme Trine (gleich Katharine), Heulsuse, Heulpeter u. a.

schon Flores und Sumbawa liegt, ist nach dem Berichte des Zoologischen Gartens von Buitenzorg von dem holländischen Administrator Van Steyn van Hensbroek eine bisher unbekannte Art von Rieseneidechsen entdeckt worden, die in ihrer Größe alle bisher bekannten Arten bei weitem übertrifft. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Eingeborenen, denen diese Rieseneidechse als „Bocaja darat“ seit langem bekannt ist, sollen diese „Landkrokodile“ bisweilen eine Länge von 5 bis 7 Meter erreichen. Sie leben ausschließlich auf dem Lande in selbstgegrabenen Höhlen und zeichnen sich durch ungewöhnliche Schnelligkeit aus. Van Steyn gelang es, von diesem Tiere, das den Namen „Varanus comodensis“ erhalten hat, ein 2,10 Meter lauges Exemplar zu fangen, das in Java als einer bisher unbekannten Tierart angehörig festgestellt wurde. Später gelang auch der Fang eines 4 Meter langen Exemplars.

Der Rekord einer Brieftaube. In der internationalen Brieftaubenkonkurrenz, die am 29. Juni in Rom begann, hat eine englische Brieftaube einen neuen Rekord aufgestellt. Die Taube wurde zusammen mit den übrigen Konkurrenten am 29. Juni von Rom abgelassen und traf am Dienstag

Taubenfluges Schnelligkeitsrekorde nicht erwartet werden konnten, dafür aber die Beweise einer ungewöhnlichen Widerstandsfähigkeit. Die jetzt in Derby eingeflossene Brieftaube ist sechs Jahre alt.

Weiberschau in Montenegro. Im Lande Nikitas, des Königs der „Schwarzen Berge“, herrscht in einigen Ortschaften die Sitte, am Pfingstsonntag nachmittags eine Schaustellung der heiratslustigen Frauen und Mädchen vor den Augen der heiratslustigen Männerwelt zu veranstalten. Ist der „Weiberschau-Tag“ herangenaht, so versammeln sich die Junggesellen und Mädchen mehrerer Gemeinden auf einem eigens dazu bestimmten Platze, um nach einer Frau oder nach einem Ehemann zu „angeln“. Die Mädchen haben ihre besten Kleider angelegt und halten fast sämtlich in der Hand ein Stück aus der Wirtschaft, gewissermaßen um zu zeigen, daß das Mädchen ihrem Gatten etwas an Wertgegenständen mitbringt. Die Mädchen sind in der Regel von ihren Eltern oder einem älteren Mitgliede der Familie begleitet, damit alles mit Anstand vor sich gehe. Hin und her schellern gemächlich die heiratslustigen Junggesellen, die sich gleichfalls das beste Aussehen gegeben haben, und begucken prüfend die

Wie Moden entstehen

Die Mode ist außerordentlich weiblich, das heißt veränderlich, frivol und schamant. Man weiß nicht, woraus sie entsteht, aus der Kaprice eines Königs oder der Phantasie eines Dandys, aus der Idee einer Prinzessin oder der einer exzentrischen Künstlerin. Manchmal leitet sie ihren Ursprung aus einem grossen historischen Ereignis ab, manchmal ist sie das Resultat eines ganz banalen Toilettenzufalls, dessen Helden oder Opfer irgend ein Mächtiger dieser Erde oder irgend eine Elegante waren.

Im Jahre 1521 verletzte sich Franz I. am Kopf und sah sich genötigt, deshalb seine Haare abschneiden zu lassen. Sofort machte es ihm der ganze Hof nach, und fast ein Viertel Jahrhundert lang blieb die Mode des abrasierten Haupthaars Herrscher.

Im Anfang des folgenden Jahrhunderts trugen junge und alte Seigneurs in kleine Locken gebrannte Haare, die man die Frisur „à l'enfant“ nannte, weil sie die Coiffure des knapp zehnjährigen Ludwigs XIII. war, und als ein sehr frühzeitiger Haarverlust diesen König schon mit 25 Jahren zu einem Kahlkopf machte, tauchte die Perücke auf.

Die Perücke! Zu welchen Extravaganzen und lächerlichen Phantasien gab sie nicht den Anlaß! Die „Salonlöwen“ jener Zeit schwelgten in dem Erfinden immer verrückter Haartrachten. Der Abbé der la Rivière lancierte die Mode der opulenten, blonden Haare, und als der Friseur des Königs Ludwig XIV. jene monumentalen Haargebäude geschaffen hatte, gehörte es zum guten Ton, ein paar Jahre lang die „Bouette grand in-folio“ zu tragen, die nicht weniger als 2½ Pfund wog. Es gab auch die Perücke „à la Cadenette“, deren Ursprung nicht uninteressant ist. Der Seigneur de Cadenet war eines Tages im Salon Madame de Mores eingeschlafen. Die Töchter der Hausfrau, zwei kleine Mädchen von zehn und acht Jahren, schlichen sich auf Zehenspitzen in das Zimmer und amüsierten sich damit, die eine von den blonden Strähnen des Schlafers in einen Zopf zu flechten und mit einer farbigen Schleife abzubinden. Kurze Zeit darauf trat Madame de Mores ein, weckte den Seigneur de Cadenet und geriet über den Charme seiner neuen Frisur ganz außer sich. Andere Besucher kamen hinzu. Cadenet, der die Urheber dieser Phantasie nicht kannte und seine diesbezügliche Unwissenheit auch nicht eingestehen wollte, nahm die Komplimente mit geschmeicheltem Lächeln entgegen und half dadurch eine Mode lancieren, die sofort in England, Holland und Deutschland angenommen wurde.

Man kennt die Mode der Paniers, jener außerordentlichen Gerippe von Fischbein, Holz oder Rohrreife, die ihr Entstehen in das 18. Jahrhundert zurückführen und ihren Erfolg ganz sonderbaren Umständen zuschreiben haben. Sie kamen aus England nach Frankreich, denn schon 1711 wurde die „bopp petticoat“ in den Londoner Gärten spaziergeführt, wo ihr Anblick die englischen Journalisten in die ausgelassenste Heiterkeit versetzte.

Zwei Engländerinnen wehten sie 1718 in den Tuileries ein, aber die Anglomanie hätte vielleicht nicht genügt, wenn nicht die Prinzessin de Mortagne, geborene Elisabeth von Roquelaure, die eine schiefte Hüfte besaß und um jene Zeit gerade bei Hofe vorgestellt werden sollte, die Idee gehabt hätte, sich dieser Panierrobe zu bedienen, um ihr Gebrechen zu verbergen. Erst lachte man ein bisschen, dann sprach man viel darüber und adoptierte die neue Mode zu erst schüchtern und später resolut. Die List einer vornehmen Dame hatte die Paniers in Auf-

nahme gebracht, das Mißgeschick einer großen Künstlerin ließ sie wieder von der Bildfläche ihres Ruhmes verschwinden.

1784 war Mademoiselle Clairon unbestrittene Königin am Theatre Français. Eines Abends nun, als sie — im Panier — Roxelane spielen sollte, wurde einer ihrer Reifen, der mit Volants besetzt war, ein paar Stunden vor der Vorstellung mit Oel begossen. ... Es fehlte an der nötigen Zeit, um das Unglück wieder gut zu machen, und Fräulein Clairon hatte kein anderes, für ihre Rolle passendes Kleid.



Der Schauplatz des Eisenbahnunglücks bei Bramminge auf Südländ in Dänemark.

Da faßte sie einen radikalen, kühnen Entschluß und ließ auch den anderen Panier herausnehmen. Des Abends erschien sie in platter Robe auf der Bühne, und schon am nächsten Tage machten es ihre Mit-schwester alle nach. Das Panierkleid hatte sich überlebt.

Auch der Ursprung der kleinen Schönheitspflasterchen „Mouches“ ist amüsant. Die Herzogin Montmorillon hatte einst einen kleinen Pickel auf der Backe und ließ sich eines Abends eine ihrer Mit-schwester wegen berühmte Salbe auflegen, die eine schwärzliche Farbe hatte. Am anderen Morgen vergaß sie sich zu waschen, was bei den großen Damen jener Zeit durchaus nicht Seltenes war. Von einer unaufmerksamen oder boshaften Dienerin gepudert, aufgezupft, frisiert, erschien sie am Hof, immer noch den kleinen, schwarzen Punkt auf der Backe, den die heilende Salbe dort zurückgelassen hatte. Nun stand die Herzogin aber in dem Ruf, eine der ersten Mode- und Tonangeberinnen zu sein. Man war über die pikante Wirkung, die der unfreiwillig aufgelegte

schwarze Fleck dem Gesichte gab, ganz außer sich vor Entzücken und sah in dieser Nachlässigkeit eine Neuerung nach dem Vorbilde Spaniens, wo die „mouches“ schon in großen Ehren standen. Man kennt den Erfolg dieser Mode, die unter der Herrschaft der Madame de Pompadour ihren Höhepunkt erreichte. Die große Marquise begnügte sich übrigens nicht nur damit, die „mouches“ für ihr Gesicht zu verwenden. Sie bediente sich ihrer ebenfalls, um Pläne zu zeichnen. Eines Tages schrieb sie an den Marschall von Estrées, der damals Oberbefehlshaber der französi-

Wales, der als Schiedsrichter aller Eleganzen galt und auf dessen kleinste Bewegungen die Augen aller Dandys erwartungsvoll und voller Spannung gerichtet waren, litt an einem schmerzhaften Furunkel am Arm, und als er eines Tages auf dem Rennplatz von Epsom bei Derby seinen Freunden die Hände schüttelte, bemerkten diese zu ihrem Erstaunen, daß der Prinz den Arm bei der Begrüßung weit vom Körper entfernt hielt. Wie ein Lauffeuer drang es durch die Reihen, daß der Prinz von Wales einen neuen Händedruck eingeführt habe, einen, der ein sichtlich Hochheben des Ellbogens und eine Dreieckhaltung des Armes bedinge, und Jahre hindurch wurde der für einen durchaus ungebildeten, mangelhaft erzeugten Menschen gehalten, der seine Mitmenschen durch einen mit steif herabhängendem Arm ausgeführten Händedruck begrüßte.

Aber die Moden gehen schnell ... und Modeherren wie Modedamen haben oft mehr gesunden Menschenverstand, als es im allgemeinen angenommen wird. Wenn sie Irrtümer begehen, legen sie sich sehr bald selber Rechenschaft darüber ab. Namentlich unser modernes Leben, in dem alles per Dampf gehen muß, stellt Forderungen an die Mode, die ein längeres Bleiben der oder jener durch Zufall entstandenen Kaprice unmöglich machen ...

Ewig wechselnde, launenhafte, aber trotzdem scharmante Dame, dein Name heißt: Mode!

Lesen Sie

die Anzeigen in der heutigen Nummer.

Gesundheitspflege

Speisezetteln für Fettsüchtige. Frühstück: 1 Tasse schwarzen Tees ohne Zucker oder Milch und 2 Unzen gebutterten Zwiebacks. — Mittag: Fleischbrühe, 4–6 Unzen gekochtes oder gebratenes fettes Beefsteak mit nicht zu dicker Sauce, frische Gemüse in mäßiger Menge, und als Nachtisch Salat und frisches oder getrocknetes Obst. Außerdem ist ein wenig leichter Wein und eine Tasse schwarzen Tees ohne Zucker oder Milch erlaubt. — Abends: 1 Tasse schwarzen Tees ohne Zucker oder Milch, ein weichgekochtes Ei, ein wenig Fleisch, Schinken oder kaltes, fettes Fleisch, 1 Unze gebutterten Brotes oder Zwieback und frisches Obst.

Haarschwund durch Ererbung, geistige Anstrengung usw. ist nicht heilbar. Gegen den vorzeitigen Haarschwund im ersten Stadium wird folgendes Mittel empfohlen: 2–4 Gr. doppeltkohlensaures Natron werden in 12 Eßlöffel voll destillierten Wassers aufgelöst und zwei- oder dreimal hintereinander zwei Eßlöffel mit einem kleinen Schwamm in den Haarboden fest eingerieben. Drei oder vier Tage danach wird die Kopfhaut mit einem milden Oel leicht eingerieben. Das Verfahren ist so lange anzuwenden, bis bemerkt wird, daß die Haare seltener ausfallen, dann nehme man die Einreibung seltener vor. Ist die Schuppenbildung sehr reichlich, dann setze man der angegebenen Mischung einen Eßlöffel voll Glycerin bei. Haarschwund nach schweren Krankheiten wie Typhus usw. bessert sich gewöhnlich nach der Beseitigung der Krankheit wieder und es stellt sich ein mehr oder weniger kräftiger Haarschwund wieder ein.

Deutscher Schulverein Villa Marianna

Sonntag, den 7. September 1913:

Grosses Schul-Fest

auf der Chancra des Vereins Deutsches Krankenhaus, Rua 13 de Maio 319 (Ronda: Paraiso — No. 5, Avenida Grande — No. 26) unter Mitwirkung einer grossen Musikkapelle.

Preisschiessen — Tombola (jedes Los gewinnt) Vogelstechen für Damen — Vorträge der Schüler

Abends Tanz auf Holzboden

Beginn des Schiessens 11 Uhr — Beginn des Festes 1 Uhr 30 nachm.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Eintritt 500 Reis für Erwachsene.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

DER VORSTAND.

Pension „Restaurant W. Lustig“

Rua dos Andradas 18 :: São Paulo
Vom Zentrum der Stadt in 10 Minuten zu erreichen

Sonabend, den 6. September:

Grosses Schlachtfest

Frische Blut- u. Leberwurst, Weißfleisch.

Café Suisso

Rua 15 Novembro 11

S. Paulo

Erstklassiges Etablissement

Die ganze Nacht geöffnet

Spezial Dinners — Reine Milch — Feine, verschiedenartige Getränke — LUNCHS — Warme Sandwichs etc. etc. für Feinschmecker — Cocktails etc. etc.

Souza Brandão & Teixeira

The Berlitz School of Languages

Einzige Bevollmächtigte durch Professor M. D. Berlitz

Rua Libero Badaró N. 9 (Sobrado) São Paulo

Preise der Lektionen:

	30 Lektionen	60 Lektionen	100 Lektionen
1 Schüler	150.—	270.—	400.—
2 Schüler, jeder	90.—	170.—	250.—
3 „	75.—	140.—	200.—
4 „	60.—	100.—	150.—

Kurse für 8 Personen

Spezial-Abendkurs für Handelsangestellte

3 Mal per Woche — 1 Stunde
Monat 20\$ | 3 Monate 55\$ | 6 Monate 100\$ | 12 Monate 180\$

Kurs für 6 Personen

3 Mal per Woche — 1 Stunde

1 Monat 25\$ | 3 Monate 70\$ | 6 Monate 130\$

Spezial-Kurs für Damen nachmittags

1 Monat 30\$ | 6 Monate 150\$ | 12 Monate 250\$

Probe-Lektion gratis

Lektionen im Hause der Schüler, für Knaben oder Mädchen.

Preise nach Uebereinkunft.

Einschreibung das ganze Jahr geöffnet.

Von 8 Uhr morgens bis 9½ abends sind bis jetzt 31 Kurse eingerichtet.

Restaurant und Konditorei MIGUEL PINONI

47 Rua São Bento 47 :: São Paulo

Spezialhaus seiner Art — Restaurant erster Ordnung mit

Menus — Geöffnet bis 2 Uhr morgens — Mässige Preise

Kinematographische Vorstellungen ohne Preisauflschlag

Malstunden

nach neuzeitlichem interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik

jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc.

erteilt

Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons

Offmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc. etc.

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Nur für Damen

Institut de Massage

(Beauté et Manicure)

von Babette Stein, Rua Ces. Motta 63, São Paulo

Komplette Einrichtungen für

sämtliche Anwendungsformen

:: naturgemässer Heilweise ::

Hydro- und Elektro-Therapie



Ideal-Milk

bestbekannteste kondensierte

Milch ohne Zucker

Milkmaid-Brand

bestbekannteste kondensierte

Milch mit Zucker

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

Chapelaria Martins

São Paulo

Rua 15 de Novembro No. 22

empfehlen ihr stets reichhaltiges

Lager in

Hüten

insbesondere in

Habig Hüten - Wien.

Ländereien

zu billigsten Preisen

in einzelnen Lotes von 6 Meter

Front aufwärts. Dieselben be-

finden sich in der Nähe von Rua

Domingos Moraes, Avenida A, B,

und Rua Antoni. Coelho, in der

besten und schönsten Gegend von

Villa Marianna. Der Preis ist

350, 400, 500 und 600\$000 per

Meter Front mit 52 M. Tiefe. Ver-

kaufe auch auf Abzahlung mit 2

Jahren Zeit. Näheres bei Albert

Müller, Rua S. Bento 51, Sobra-

do, S. Paulo. (560)

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-,

Nasen-Leiden. (3787)

Dr. Bueno de Miranda

Als Spezialist in Paris und

Wien tätig gewesen. Rua

Direita 3, S. Paulo, von 12–3

Despachos!

Die Unterzeichneten empfehlen

sich als

Despachanten

für Import und Export unter Zu-

sicherung promptester Erledi-

gung und mässiger Provision.

2959 Achtungsvoll

Altenburg & Comp.

Rua Martim Affonso No. 3

SANTOS Caixa 319 SANTOS

Deutsch-Evangelisch. Internat

Rio Claro 3355

Hauptzweck für Mädchen; Auf-

nahme von Knaben nur bis zum

11. Jahre. Unterricht in allen

Schulfächern, sowie in Sprachen,

Handarbeit und Musik. Sämtliche

Lehrer in deutschen Staatssemin-

narien, resp. Frauenarbeitschulen

ausgebildet, für Sprachen be-

sondere Sprachlehrer. Pensions-

preis pro Monat, einschliesslich

schule und Handarbeit 50\$000.

Sprachen und Musik müssen be-

sonders bezahlt werden. Nähere

Auskunft erteilt Pastor Th. Kelle

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

aus der Anglo-Swiss-Milk Co.

Cham. Schweiz. Stets frisch und

zu billigsten „Er-gros“-Preisen

Hotel u. Restaurant Diener

No. 99 Rua Mauá No. 99

(antiga Rua da Estação 9)

gegenüber dem englischen u.

dem Sorocabana Bahnhof

Restaurant und Pension

Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo

hält sich dem hiesigen u. reisenden

Publikum bestens empfohlen.

Gute Küche, freundliche Bedie-

nung, luftige Zimmer, saubere

Betten, mässige Preise, stets

frische Antaretic-Chops.

Es ladet freundlichst ein

2325 HEINRICH GRAEFFE

Pensionisten werden jederzeit

angenommen. Auch Mahlzeiten

ansatz dem Hause.

Mandaqui

Deutscher Garten

4132 Wilh. Tolle.

DERNIERS MODELES DE PARIS

Wunderbare Resultate.

Der endesunterzeichnete Doktor der Medizin von der Fakultät in Rio de Janeiro, dekoriert von der portugiesischen Regierung, Arzt des Hospitals der Beneficência Portuguesa in dieser Stadt etc., bestätigt, dass bei Krankheiten syphilitischen Ursprungs in allen ihren verschiedenen Formen die Anwendung des Elixirs de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco genannten Präparates des Herrn João da Silva Silveira immer die wunderbarsten Resultate ergeben hat.

Pelotas, 30. April 1886.
Unterschrift von dem Notar Luiz Felipe de Almeida rechtsgültig beglaubigt.
Wird in allen besseren Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Bekanntmachung

Sekretariat des Ackerbaus, Handels und öffentlichen Arbeiten im Staate São Paulo.
Direktion der Verwaltung der Regierungsländereien, Kolonisation und Einwanderung.

In der Nähe der Hauptstadt und an anderen Punkten des Staates sind in letzterer Zeit viele Landstrecken, welche als der Regierung gehörig (devolutas) zu betrachten sind, von Privaten eingezäunt worden. Ich bringe deshalb, hiermit zur öffentlichen Kenntnis, damit Niemand Unwissenheit vorschützen kann, dass ein derartiges Einzäunen von Landstrecken nicht als gültig betrachtet werden wird. Ausserdem werden alle darauf vorgenommenen Verbesserungen und Einrichtungen als nicht gemacht angesehen werden. Diese Verordnung geschieht in Ausführung der Bestimmungen des Artikels 155 des Reglements, welches zusammen mit dem Dekret No. 784 vom 5. Januar 1900 veröffentlicht wurde und folgendes vorschreibt:
Alle Besitzergreifungen von Ländereien, welche nach dem 22. Juni 1895 ausgeführt wurden, sind als ungültig und strafbar zu betrachten. 4350

Deutscher Graphischer Verband für Brasilien.
Zahlstelle São Paulo.
Mittwoch, den 10. September, im Lokale Rua Couto Magalhães 13

Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung

1. Stellungnahme zu einem Verträge mit Broschowsky-Schäfer.
 2. Stellungnahme zur Agitation und Wahl einer Kommission.
 3. Abrechnung vom Stiftungsfest
 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
- Der-Verbandsvorsstand

Lebensmittelfeuerung
Die Incorporadora Cooperativa

benachrichtigt das Publikum dieser Stadt dass der erste Konsumverein bereits in Betrieb gesetzt ist. Man verlange Prospekt!
Sitz: Rua 11 de Agosto No. 7-A.
Lager: Rua Aurora No. 31 e 33.
Telephon: 4510 e 1008. 4356

Erkenne dich selbst

Von allen Geschöpfen dieser Welt ist das, welches uns am nächsten steht, unser eigenes Ich.
Weil wir denn so eng mit ihm verwachsen sind, so sollten wir es eigentlich recht gründlich kennen, und doch bereitet es uns immer wieder Ueberraschungen, die uns zeigen, daß es auch für uns noch manche unbekannte Seite und ungeahnte Tiefe hat. Wie sollte es auch nicht?

Wir wissen ja kaum etwas von seinem Werden. Unzählige Fäden seines Wesens laufen weit zurück in die Vergangenheit, die gewesen ist, lange bevor unser Ich ward. Körperlich und geistig verdankt es längst dahingegangenen Generationen den Kern seines Seins. Es trägt Merkmale und Wesensspuren Ungezahlter, die vor ihm waren, und der Einfluß jahrhundertalter Kultur ist an ihm wirksam gewesen. Vaterhaus und Heimateerde gaben ihm ihr Teil an Segen oder Unsegen mit für's Leben; ein Schatten blieb ihm von jedem Leid seiner Tage und ein Abglanz von jedem Glück. Tagesleben und Geistesleben seiner Zeit, die Umwelt des engeren und weiteren Kreises beeinflussen sein Werden. So erhielt es die eigentümliche Prägung, die es besitzt, und der mit schwächerem oder stärkerem Einfluß auch die kommenden Erdentage mit ihren Erlebnissen arbeiten werden bis zum Ende seiner Existenz.

So ist dein eigenes Ich ein kunstvolles Gewebe geworden; dessen ineinanderverwundenen Fäden du selbst kaum nachzuspüren vernagst. Darum wird dir so oft rätselhaft, wenn aus der Tiefe deines Wesens Regungen aufsteigen, deren Untergrund du nicht kennst.

Und doch ist dies rätselhaft erschaftere und gewordene Ich der Herrschaft deines Willens unterstellt, die seine Mannigfaltigkeit zusammenschließt zu einer festen Persönlichkeit, für deren Lebensäußerungen du die Verantwortung zu tragen hast. Damit dein Wille aber seine Herrschaft in rechter Weise führe, mußt du unablässig die Forderung an dich stellen, die schon in alten Zeiten die Weisheit der Griechen über die Tempelpforte zu Delphi setzten: „Erkenne dich selbst!“ Denn Selbsterkenntnis ist die erste Voraussetzung zur rechten Selbsterziehung.

Daß solche Selbsterkenntnis nicht leicht ist, begreifen wir im Hinblick auf den kunstvoll zusammengefügten Organismus unseres eigenen Ichs.
Die rechte Selbsterkenntnis findet aber noch ein weiteres schlimmes Hindernis in dem Umstand, daß der Menschen wahre Natur sich oft verbirgt hinter einem täuschenden Schein. Die Verhältnisse des Lebens, Stand Beruf, Familie und andere, bringen das Ich oft dazu, sich zu verstecken, zunächst vor der Welt und schließlich vor sich selbst. Bewußt und später unbewußt trägt es die täuschende Mas-

ke, manchmal fürs ganze Leben. Das gibt den unheilvollen Zwiespalt, an dem so viele Menschen krank werden. Zum eigenen Wohle, wie zu dem der Gesamtheit, müßte die Selbsterkenntnis hier einsetzen und zunächst das Scheinwesen beseitigen, damit sie tiefer eindringen kann in das wahre Ich. Ist der Wille dazu erst erstarbt, so wird das Ich lernen, sich selbst getreu zu bleiben, und — wahr in seinen Lebensäußerungen — die Verhältnisse zu meistern und zu beherrschen, statt sich von ihnen unterjochen zu lassen. Das mag manchem unaussprechlich scheinen, aber dennoch soll jedes Ich diesem Ideale des Stehens über den Verhältnissen zustreben, damit es in rechter Freiheit, nur gebunden an die hohen Gesetze, die über jedem Leben stehen, an seiner Entwicklung zu möglicher Vollkommenheit arbeiten könne.

Allerlei Interessantes

Ein Mäßigkeitsverein vor 300 Jahren.
Die Mäßigkeitsbewegung hat erst in neuerer Zeit größere Erfolge erzielt. Deshalb klingt es seltsam, wenn man hört, daß schon im Jahre 1609, also in einer sehr trinkfrohen Zeit, fünf deutsche Edelleute durch einen schriftlichen Vertrag in Paris ein Mäßigkeitsbündnis schlossen. Das interessanteste Schriftstück mit seinen scharfen Bestimmungen ist am heiligen Ostertage aufgesetzt und von folgenden her zu Herberstein, Seyfried Herr zu Kittlitz; Herren unterzeichnet worden: Albrecht Günther Graf zu Schwarzburg und Hohnstein, Christoff Freid-Adam Andrä Rideloff v. Camburg, oberster Leutnant; Samson Schoer von Schwartzburg, Rittmeister und Hauptmann. Diese Herren verpflichteten sich, „bis zum Ostertag 1610 bei keiner Mahlzeit nicht mehr als ein Maß Wein und in der Zwischenzeit nicht mehr als ein Quart zu trinken“. Der verschiedenen ungleichen Maße wegen werden das rheinische, das württembergische und das elsässische als gebräuchliche Maße bestimmt, „da sie einander bis auf ungefähr ein klein Gläslein voll gleich sein“. Alle andern starken Getränke, wie sie auch heißen mögen, sind ausdrücklich verboten, „und ausgenommen sollen sein nicht mehr als ein klein Trinkläslein voll, ohne Wasser und Bier, es wäre denn, daß einer krank und ihm ein andrer Trunk geordnet würde“. Keiner darf dem andern mehr erlauben, auch ist es nicht gestattet, die Quantitäten aufzusparen und dann auf einmal zu trinken. Für jeden Fall der Uebertretung dieser Vorschriften soll der Betreffende an jeden Bundesbruder und für jeden Fall 300 Reichstaler zahlen. Alle Unterzeichneten verpflichteten sich, jede Uebertretung selbst zu melden. Wer aber in einem Falle der Vertragsverletzung Ausflüchte macht und doch überführt wird, soll zur Strafe den doppelten Betrag zahlen, und

zwar ebenfalls für jede einzelne Uebertretung. „Dieweil wir aber allerseits verpflichtete Lehnleute sind, also wollen wir hiermit dem Kurfürsten von Sachsen, Herzog von Württemberg und dem Bischof von Speier oder da einer inzwischen in anderer Fürsten Dienste käme, allein ihre Tafel ausgenommen haben. Solches steht fest und ist festzuhalten, auch hiemit alle Ausreden, Ausflüchten und List, so Menschen erdenken mögen, ausgenommen haben. Dessen wir uns mit Mund und Hand, auch Kraft dieser Schrift gegeneinander verbunden und verlobt. Zu wahrer Urkund haben wir dies Bündnis mit unseren angeborenen Ring püttschirett und eigenen Händen bekräftigt und vollzogen“.

Humor und Kurzweil

Scherzhafte Albumverse. Der sehr beliebte Komiker Grobecker in Wiesbaden, an dessen feiner Komik sich auch Kaiser Wilhelm I. viele Jahre hindurch bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden gern erfreute, fandete immer auf neue Albumsprüche, die er in seiner Rolle als Kutscher im „Fest der Handwerker zum besten gab. Ein vielbelachteter Vers lautete:

Keine Rose riecht so schön,
Als wenn wir beide beisammenstehn.

Ferner:
Seifenblasen, rohes Ei,
Fließet gar zu leicht entzwei,
Aber unsere Freundschaft nicht,
Welche heißt: Vergißmeinnicht!

Die teure Reklame. „Meine Hauptausgaben entstehen durch Reklame.“ — „Wirklich? Ich wußte gar nicht, daß Sie ein Geschäft haben.“ — „Hab ich auch nicht. Aber meine Frau liest die Anzeigen in den Zeitungen.“

Kindliche Frage. Paulchen (zu seiner Schwester, deren Verlobung zurückgegangen): „Sag' mal, Else, wie ist denn das nun eigentlich mit dir und deinem Bräutigam? Die einen sagen, er hätte dich sitzen lassen, die anderen meinen, er hätte dich laufen lassen und wieder andere sagen, er hätte dich fahren lassen. Was ist denn nun eigentlich wahr?“

Eine neue Ueberraschung. Gast: „Das ist stark! Erst verliert der Fremde zwei Mark im Kartenspiel an mich, die er nicht bezahlt, und dann drückt er sich auch noch heimlich und überläßt mir das Berichtigende der Zeche. Wie konnten Sie den Kerl überhaupt gehen lassen?“ — Wirt: „Ich hab' gedacht, der gehört zu Ihnen... er hat doch auch Ihren Schirm mitgenommen!“

Ein Bauer kann in die Zeitungsexpedition und sagte: „Mein Großvater ist tot, was kostet so 'ne Anzeige?“ — „20 Pfennig pro Millimeter Höhe.“ — „Sagte der Zeitungsmann. „Ach ja“, rief der Bauer, „mein Großvater war gut seine 1 Meter 80 hoch!“



Abteilung B. Transport von Waren, Gepäcksboxen etc. Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Hans- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut. 1624

Abteilung C. Umzüge und Möbeltransport
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossenen Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auszandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianofortes unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal zugewandt.
Rua Alvares Penteado 38-A—38-B S. Paulo

Möbliertes Zimmer

im ruhiger Strasse gelegen, zu vermieten. 5 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Rua Visconde do Rio Branco 52, S. Paulo. 4247

Billig zu verkaufen

Kleiderschränke, Fliegenschränke, Bücherschränke und andere Möbel. Rua Nova São José 88, Ecke Rua Bresser (Braz) in São Paulo. 4344

Perfekte Köchin

Wienerin, verheiratet, sucht Stelle in nur besserem Privathause bei vornehmer Familie. Spricht deutsch und böhmisch. Gefl. Offerten unter „Perfekte“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 4341

Zu vermieten

Zwei gut möblierte, helle Zimmer am Herren oder kinderlosen Ehepaar zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad etc. im Hause. Rua Mauá 39, S. Paulo. 4346

Ordentliches Mädchen

für alle Hausarbeiten von kleiner Familie gesucht. Av. Angelina Nr. 355, São Paulo. 4345

Geb. Deutsche

welche kochen und nähen kann, mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, sucht bessere Stellung. Gefl. Off. unter „S. 10“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 4343

Ein Zimmer

an einen oder zwei Herren, auch für Ehepaar passend, ist zu vermieten. Rua Barra Funda 28, Bond vor die Tür, S. Paulo. 4342

Junge Frau

mit 8 Jahre alten Jungen, sucht möbliertes Zimmer in der Nähe der Rua Aurora. Offerten mit Preisangabe unter L. G. 100 an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 4342

Zu vermieten

ein Saal und Alkoven möbliert mit elektrischem Licht, an 2 Herren oder Ehepaar ohne Kinder, Rua dos Gusmões 61, S. Paulo.

Deutscher

sucht irgend welche Beschäftigung. Offerten unter A. M. an die Expedition dieses Blattes in São Paulo. 4316

Zu vermieten

ein Saal und Alkoven, möbliert, mit elektrischem Licht, an 2 Herren oder Ehepaar ohne Kinder. Rua dos Gusmões 61, S. Paulo.

Klavierunterricht

erteilt deutsches Fräulein. Gefl. Anfragen unter D. Z. P. an die Exp. ds. Bl. S. Paulo.

Peitoral - Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo

Zimmer

ohne Möbel und ohne Pension bei deutscher Familie gesucht. Anträge unter C. S. an die Exp. ds. Bl. in S. Paulo. 4358

Zu vermieten

ein gutgelegener schöner Saal mit oder ohne Pension im Hause einer kleinen ausländischen Familie. Zu besuchen Rua da Gloria 170, São Paulo. 4357

Zu vermieten

bei deutscher Familie ein möbliertes Saal mit 2 Frontfenstern und elektr. Licht, an einen oder zwei Herren. Rua dos Gusmões 61, sobr., S. Paulo. 4359

Das

Deutsche Heim

der „Frauenhilfe“, São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco 8 bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen Unterkunft und Verpflegung. Tagespension zu 2 und 3 Milreis.

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung, mässige Preise. — Genauesten Anspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber José Schneeberger.

Der dicke Hauptmann

Soldatenlied von A. De Nora.

Ich reit wieder heut spazieren
Dem Hauptmann sein Herr Gaul.
Denn der Gaul, der muß sich rühren;
Der Hauptmann ist zu faul.

Schier dritthalb Zentner wieget
Dem Hauptmann sein Herr Bauch.
Er fürcht't, einen solchen kriegt
Am End sein Fuchsl auch.

Drum hetz ich halt den Häuter
Alle Tage zwei Stund umher.
's wär freilich viel gescheiter,
Wenn's der Herr Hauptmann wär.

Den tät ich schön kranzen,
Den tät ich schon kuriern!
Der müßt mir ja sein Ranzen
Wie ein Portmonäh verlier'n!

O Fuchsl, das ist hundsduhm,
Daß so was nicht geschieht!
Der Hauptmann reit' auf uns rum —
Mit dritthalb Zentner G'wieht.

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 2. September 1913.			
Typ	Preis	Pr. 10 kg	Pr. 10 kg
3	53600	Moka superior	51900
4	53400	Preisbasis für d. Berechnung des Bes.	
5	53200	fuhrzolllos (Pauta)	kg 800 rs
6	49000	Preisbasis a. gleich.	
7	48600	Tage d. Vorjahres	83200
8	48200		
9	38000		

Die am hantigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 49000 für Typ 6 abgeschlossen.

	3. Sept. 1913	3. Sept. 1912
Zufuhren	64 112	45 227
Zufuhren seit 1. d. Mts.	221 854	108,057
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	73 951	34 852
Zufuhren seit 1. Aug. 1912	2 815 805	1 986 897
Verschiffung am 2. Septem.	34 802	23 710
„ „ „ „	67 861	—
„ „ „ „	1 089 600	—
Verkäufe	36 594	3 876
Vorräte	2 189 273	2 065 278
Markttendenz	fest	flau

Nichts im Leben außer Gesundheit und Tugend ist schätzenswerter als Kenntnis und Wissen.
Goethe.

Kunst und Wissenschaft

Rocheffort als Kunstfreund. Der kürzlich verstorbene Henry Rocheffort hat zwar den größten Teil seiner Interessen der Politik zugewendet, aber mit Haut und Haar hatte er sich ihr nicht verschrieben, sondern edr kampflustige Journalist hat auch im Reiche der Kunst seine Rolle gespielt und zu allen Fragen auf diesem Gebiet temperamentvoll Stellung genommen. Er war ein leidenschaftlicher Bildersammler, der in Paris wie in London auf die Jagd nach wertvollen Gemälden ging und hatte sich sogar einen Ruf als Kunstkenner erworben. Noch vor wenigen Jahren wurde er einmal als Sachverständiger über Bilderfälschungen befragt und erzählte dabei eine lustige Geschichte aus seinem Leben. „Vor kurzem“, so plauderte der geistreiche Causeur, „kam ein Amerikaner zu mir und brachte eine Anzahl Gemälde mit, die er gerade gekauft hatte. Er ließ die Rembrandts, Corots und Harpignies, für die er 770.000 Kronen angelegt hatte, vor mir aufstellen. Ein Blick genügte, um mich von ihrer Unechtheit zu überzeugen. Als ich dies dem Mann aus dem Dollarlande sagte, war er entsetzt und wollte es nicht glauben. „Schön“, sagte ich, „las-

sen wir die Rembrandts und Corots beiseite. Die können wir ja doch nicht mehr fragen, aber Harpignies lebt noch. Hier haben Sie ein paar Zeilen von mir für ihn; fragen Sie ihn selbst, ob er diese Bilder signiert hat.“ Mein Amerikaner verschwand und ward nicht mehr gesehen. Dafür bekam ich aber einige Tage später einen Brief von Harpignies, der folgendermaßen lautete: „Lieber Freund, wäre ich nicht schon neunzig Jahre alt, so hätte ich Ihnen meine Sekundanten geschickt, weil Sie jenem Amerikaner rieten, mich zu fragen, ob jene wertlosen Sehmierereien von mir stammen.“ Die Maler der Romantik und die von Fontainebleau gehörten zu Rochefforts Lieblingen, aber auch für Courbet ist er eingetreten, nicht weil er seine Bilder liebte — denn er war kein Freund des Realismus und Impressionismus — sondern weil er mit diesem fanatischen Republikaner gemeinsame politische Anschauungen hatte. Er erzählt in seinen Memoiren ergötlich von diesem genialen Künstler, der sich in die Schweiz hatte flüchten müssen und dort seinen Kummer in Absynth ertränkte. Dabei hatte er sich den merkwürdigen hygienischen Grundsatz zurechtgelegt, daß ein Gläschen für die Gesundheit sehr schädlich sei, die schlimmen Wirkungen des ersten Glases aber sofort aufgehoben würden, wenn man

ein zweites gleich hinterher tränke. Und so trank er denn immer zwei. Als seine ihm gepfändeten Bilder von staatswegen versteigert wurden, schrieb er auf Rochefforts Rat einen Brief, in dem er erklärte, es seien alles Fälschungen, so daß nur ganz geringe Preise erzielt wurden und man schließlich nicht mehr nach den „falschen Courbets“ fahndete. Noch weniger als für Courbets Kunst halte dieser Freund aufregender und glatter Bilder für die Manets übrig. Ganz ohne sein Zutun ist er von diesem Meister in einem wundervollen Porträt festgehalten worden, das Rochefforts Namen vielleicht noch lebendig erhalten wird, wenn man von seinen Taten nichts mehr weiß. Manet hatte an dem Charakterkopf des alten Frondeurs so viel Gefallen gefunden, daß er um die Erlaubnis bat, ihn malen zu dürfen. Als das Bildnis 1881 ausgestellt wurde und vielen Beifall fand, bot er es dem Original zum Geschenk an. Aber Rocheffort war so entsetzt von diesem seinem Konterfei, daß er die Gabe brüsk ablehnte. Der Maler gab dann das Bild, an dem ihm selbst die Freude verleidet war, mit einer Reihe anderer an den Sänger Faure, und aus dessen Sammlung ist es vor Kurzem für einen Riesenspreis verkauft worden. Rocheffort hat sich jedenfalls über Manets Meisterporträt mehr geärgert, als über seine in bunten Far-

ben greulich ausgeführte Wachsfigur, die er bei einem Besuch des Londoner Panoptikums mit seinen Kindern in der Schreckenskammer zwischen zwei Mördern fand.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

vom 4. September 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	734	Sicht	744
London	"	"	16 1/2	15 1/2
Paris	"	"	595	603
Wien	"	"	"	634

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

vom 4. September 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	734	Sicht	744
London	"	"	16 1/2	15 1/2
Paris	"	"	595	603
Wien	"	"	"	634

Iris Theatre

Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl 500 rs

Sonntags und Feiertags

Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Vertellung von Hässigkeiten an die Kleinen.

Theatro Apollo

früher Casino

Empreza Paschoal Segreto

Companhia Portuguesa O. Leal.

Kapellmeister: Luiz Filgueiras

Heute, Donnerstag, 4. September

8 1/2 Uhr abends

Letzte Vorstellung

Braga por um canudo

Preise der Plätze:

Frizas 12000

Camarotes 10000

Poltronas de 1.ª 2000

Poltronas de 2.ª 1500

Poltronas distintas 3000

Entrada geral 1000

Der Kartenvorverkauf findet im Café Brando bis 5 Uhr nachmittags statt.

Victoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte

Hebamme

empfiehlt sich zu mässiger Preis. Ladeira St. Ephigenia 27, São Paulo

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-

Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes

Kurenverfahren der Blennorrhagie

Anwendung von 606 nach dem

Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Sal-

varsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon

1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro.

Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.

Man spricht Deutsch

Abraão Ribeiro

Rechtsanwalt

— Spricht deutsch —

Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128

Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-

Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg

Spezialist 2993

früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien

Spezialarzt der Santa Casa.

Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua

S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Statt besonderer Anzeige

Deutscher Schul- u. Leseverein, Campinas

Der Vorstand beehrt sich hiermit die Herren Mitglieder und deren werthe Familien, Freunde, Gönner, besonders auch ehemalige Schülerinnen und Schüler zu der am 6. und 7. September stattfindenden

50. Jubiläumsfeier u. Schulfest

höflichst einzuladen.

Am 6., abends 7 1/2 Uhr findet in den Räumen der „Concordia“ eine Theatralische Aufführung und am 7., mittags 12 Uhr im neuen Schulgebäude, Rua Visconde do Rio Branco Nr. 90, eine Festszung statt. Nachmittags 2 Uhr Fahrt in der Elektrischen und dann Marsch nach dem Bosque dos Jequitibas daselbst Belustigung etc. bis 7 Uhr abends.

Für Getränke etc. wird bestens gesorgt. Der Vorstand

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Aufpolstern, modernisieren von Polster-Möbeln,

Anfertigung dicker Dekorationen

übernimmt 3852

Hans Reinhart

Rua Amaral Gurgel 52, S. Paulo

Dr. J. Britto

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger

Assistent-Arzt der K.K. Universität—Augenklinik zu

Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprech-

stunden 12 1/2—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

No. 15, S. Paulo. 4335

Gesuche

Heiratspapiere, Übersetzungen in Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch. Ab-

schriften mit Maschine oder Hand von Schriftstücken in jeder beliebigen Sprache werden besorgt in der

Rua 15 de Novembro 37-A Saal No. 15, S. Paulo. 4335

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Teles

Nächste Abfahrten nach Europa:

Laura 14. September

Atlanta 1. Oktober

Francesca 15. Oktober

Nächste Abfahrten nach La Plata

Atlanta 15. September

Francesca 27. September

Der Dampfer

Sofia Hohenberg

geht am 6. Sept. von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest.

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas, Almeria 105000, Neapel u. Triest 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wenden man sich an die Agenten

Rombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Giordano & Comp., Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Der Doppelschraubendampfer

Laura

geht am 14. September von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Barcelona, Neapel und Triest.

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas, Barcelona und Almeria 105000, Neapel und Triest 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

III. Klasse nach Europa 105000 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Drahtlose Telegraphie an Bord zur Verfügung der Passagiere

Auskunft erteilen die General-Agenten für Brasilien

Theodor Wille & Co.

S. PAULO: Largo do Ouvidor 2

SANTOS: Rua S. Antonio 54—56

RIO: Avenida Rio Branco 79

Grosse Versteigerung

von schönem Mobiliar, nach Bestellung in den Werkstätten des Lyceu de Artes e Officios nach authentischen deutschen und französischen Stylen hergestellt, für Besuchs-, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer, prachvolle ausgewählte Tapeten, schöne Vorhänge der feinsten Gewebe mit Galerien und Querleisten, hygienische Bettgestelle aus oxydiertem Eisen, einschläfrig und solche für Kinder mit schönen Gravüren in Stahl, prachvolle Pendeluhr, schöner Kinderwagen, amerikanischer Eisschrank, Metall-Luster für elektr. Licht, vorzügl. Singer-Nähmaschine, feines Porzellan-, Metall- und Kristall-Tafelgeschirr sowie komplettes Aluminium-Küchengeschirr und alles andere, welches der Katalog am Tage der Versteigerung aufweist.

Donnerstag, den 4. September, mittags, in der Rua Maranhão No. 9 (Strassenbahn Hygienopolis)

Albino de Moraes

Offizieller Auktionator beehrt mit dem Vertrauen des Herrn Richard Elmenhorst, Direktor der Französischen Bank, welcher sich mit seiner werthen Familie nach Europa begiebt, versteigert obige Sachen in einer öffentlichen Auktion zu den besten Preisen.

Hamburg Amerika-Linie

179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen

Nächste Abfahrten von Rio: Blücher 15. September

Nächste Abfahrten von Santos: König Wilhelm II. am 28. Sept

König Friedr. August 2. Nov.

Habsburg 16. Nov.

Hohenstaufen 14. Dezember

Der Dampfer

Hohenstaufen

Kommandant E. Rollin

geht am 14. Sept. von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne s/m und Hamburg.

Passagepreis: I. Klasse nach Rio de Janeiro 40000 und Regierungssteuer, nach Madeira, Lissabon und Leixões Mk. 500, nach Hamburg Mk. 600 und Regierungssteuer.

III. Klasse nach Europa 10500 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Drahtlose Telegraphie an Bord zur Verfügung der Passagiere

Auskunft erteilen die General-Agenten für Brasilien

Theodor Wille & Co.

S. PAULO: Largo do Ouvidor 2

SANTOS: Rua S. Antonio 54—56

RIO: Avenida Rio Branco 79

Dr. Schmidt Sarmiento

Spezialist d. Santa Ona in

Ohren-, Nasen- und Hals-

Krankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprech-

stunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo

Coração de Jesus 18, S. Paulo

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75

Ecke Rua S. Ephigenia: S. Paulo

5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Frederico Hieler.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt

Rua S. Bento 51, S. Paulo

Spricht deutsch. 438

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23

S. PAULO.

Casa Fuchs

São Paulo Postfach 373

Spielwaren

Wegen Platzmangel Räumung verschiedener hübscher Spielsachen zu besonders billigen Preisen.

Ausstellung in den Schaufenstern

Nur für kurze Zeit!

Ungarische Weine



Marke Palugay & Söhne Fressburg, Ungarn

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.

Tisch-Weine:

— Rot —

gzezyardi 22\$000 per Kiste

Merlot 36\$000 " "

— Weiss —

Ermeleki 27\$000 per Kiste

Leanyka 27\$000 " "

Chateau Palugay 36\$000 " "

Kirchberger Blumchen 36\$000 " "

Palugay Som 36\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen — 24 halbe Flaschen 2\$000 mehr.

Dessert-Weine:

Tokayer Ausbruch 60\$000 per Kiste

Tokay sec 66\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen.

Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence!

Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss.

Depositäre: Paulo Zsigmondy

Rua General Camara 90, Rio de Janeiro.

— TELEPHON No. 21 —

Motores OTTO

Gasmotoren Fabrik Deutz Succursal Brasileira



Motores OTTO - Diesel

„Original Otto“

Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner

Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co.

Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen

Filialen:

Bello Horizonte □ Pernambuco

Vertreter in allen Staaten Brasiliens.

Verkaufsbureau und technisches Bureau:

RIO DE JANEIRO

Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304



Aus gezogenem
Metalldraht
Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen
Installationsgeschäften und bei der

„AEG“

Cia. Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin)

Rua do Hospício 59 Rio de Janeiro Rua do Hospício 59

Rio de Janeiro

Restaurant Oesterreich

Wiener Küche

Praça Tiradentes No. 66, sobr.

(3244)

Weichherz & Setina.

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A - Tel. 2230 - S. Paulo

Carvalho & Corrêa

Das beste Lokal in São Paulo

Feine Weine und andere Getränke bester
Marken. Grogg, feine Kognaks, Cocktails,
Tee, Chocolate etc. Frische u. getrocknete
Früchte, welche täglich aus den besten
Häusern bezogen werden.

Charutos Bannemann

Victoria

Bouquets

Perillos

Rio de Janeiro.
Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Teleph. 4758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tram-
way-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresia, Villa
Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und
nach Nictheroy und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger
Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener
Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.
Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Lan-
deskenntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch,
englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358
Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Delikatessen und Sandwichs.



Letzte Neuheit!

Folhinhas u. Plakate

nach ganz neuen patentierten
Verfahren mit Nickel-Schrift

Phänomenal!

Verlangen Sie Muster und Preise
vom Kunstgewerbehaus IDAI

Proprietario: Henrique Franke
Rua da Conceição Nr. 16



Bäcker und Private

sollten nur noch backen mit

Permento seco, marca Nacional

eine sehr triebkräftige Hefe und
fast unbeschränkte Zeit haltbar,
durch „Analyse do Laboratório
Nacional“ anerkannt als frei
von allen schädlichen
Substanzen. Bäcker erhal-
ten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe
in Form von Bolachas in den Handel. Sehr wichtiger Ar-
tikel für Vendistas.

Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6.
Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro
Rua do Ouvidor Nr. 57

Hotel-Restaurant „Rio Branco“

Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro

Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mäs-
sige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung
Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
Telefon 4457 Central.

Der Besitzer: I. Walder

Dr. Stapler

chem. Assistent an der allg.
Polyklinik in Wien, ehem.
Chef-Chirurg div. Hospitä-
ler etc. Chirurg am Portu-
gies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetininga 4
S. Paulo. Von 1-3 Uhr.
3 Telephon 1407.

Pensão Progresso Mineiro

Bello Horizonte

RUA AYMORES Nr. 698
Deutsches Haus.
Neues modernes Haus mit
allem Komfort, in ruhiger, zen-
tralster Lage. — Zimmer von
4-7000 mit voller Pension.
Chr. Kürzer
Besitzer.

8523

Das Präparat

Emma

beseitigt den üblen Schweiss-
geruch der Füße u. Achselhöhlen
sowie schlechte Ausdünstungen
Wird in allen Apotheken und
Drogerien verkauft. 3359

Spezial-Offerte.

Fruchtbäume

Birnen, Aepfel, (249)

Amelzeiras, Kaki

in nur ertragsreichen Sorten, sehr
billig zu verkaufen, posto irgend
welcher Station im Innern.
12 Stück für Rs. 20\$000.

„Floricultura“

João Diemberger
Caixa do Correio 458 — S. Paulo

Zahnarzt

Willy Fladt

Rua 15 de Novembro 57
(Casa Bento Loeb)

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann
den Kindern von Geburt an
gegeben werden. Mellin's
Food ist frei von Stärke.
Agenten: 259
Nossack & Co. — Santos

Dr. W. Seng

Operateur u. Frauenarzt
Telephon N. 38. (2097)
Konsultorium u. Wohnung:
Rua Barão Itapetininga 21,
S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Germano Besser

Bau-Unternehmer

Uebernimmt alle Arten
von Neu- u. Umbau-
ten, sowie alle ins Fach
schlagende Arbeiten.

Rua Tupinambá No. 24

Largo Guanabara, S. Paulo

Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol

Rezept von Dr. Monteiro Vianna :: Hergestellt durch die

Pharmacia Santa Cecilia

Lopes & Senna

Rua das Palmeiras 12 :: São Paulo

Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.

In Rio de Janeiro:

Drogueria Pacheco, Rua dos Andradas 43

Der Xarope Gomenol von Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar
bei der Behandlung von Keuchhusten.

Verlangen Sie die Atte de des Herrn Ex-Präsidenten und anderer
Depositäre in S. Paulo

João Lopes, Rua José Bonifácio N. 10, sobrado.

CASA COLLADO

Rua Santa Ephigênia No. 73 :: São Paulo

3820

Grosse Weiden- und
Binsen-Möbel-Fabrik

Ständige Ausstellung gan-
zer Garnituren Lehnstühle,
Schaukelstühle, Wiegen,
Eckschränke, Blumentisch-
chen, Nähtischchen, Bü-
chertischchen und Körbe.

Reichhaltiges Lager in
Puppen- u. Kinderwagen
für ein und zwei Kinder.

Kinderstühle, Kinderwagen mit Spielzeug, etc.

Dampfwaschanstalt

◆ **MODELO** ◆

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach
den modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine
Ingrédients, welche das Gewebe der
:: Stoffe angreifen, benutzt werden ::

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Ueber-
gabe der Wäsche die strengsten Gesundheits-
massregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trok-
kener Wäsche.

Preise: per Dutzend 2\$300
Herrenwäsche 3\$000
Damenwäsche 1\$500
Kinderwäsche 2\$760
Hauswäsche

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publi-
kum zur Verfügung.

Eigentümer: Borges & Barros

Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
Telephon N. 14 2769

Rosegger über seine Mutter

Rosegger, der jetzt Siebzähnjährige, erzählt im Au-
gustheft des „Türmers“ (Herausgeber J. E. Frhr. v.
Grotthuß) von seiner Mutter. Er berichtet mit innig
warmen Rückertinnen von den ersten Jahren ihrer
Ehe, wie sie ihn treulich behütet und geleitet hat,
wie sie ihre Zuversicht bewahrte, auch als Not und
Sorge ins Haus zogen, und wie sie bis ins späte Al-
ter hinein nur für die Ihrigen lebte:

Frömmlicher war sie nicht. Doch deutet es
sich, es ist ihr manchmal bange geworden, wenn
schon damals im Waldland davon gesprochen wor-
de, es würde einmal eine Zeit kommen, wo die Leu-
te nicht mehr an Gott glauben. „O mein Gott sagte
sie einmal, „wenn sie ihren Glauben verloren haben,
was wird das für eine Trauer sein auf der Welt!“ Gute
Mutter! wenn du sehen könntest, mit welcher ausge-
lassenen Freudenstürzen sie heute ihre Gottlosigkeit
feiern! — Ihr Christentum bestand vor allem
darin: Fleißig arbeiten, den Leuten gut sein und auf
unsern Herrgott vertrauen. So ganz weltabgekehrt,
wie endlich ein Vater, ist sie nie geworden. Sie
war es, die das Haus noch so weit aufrecht erhielt,
daß wir nicht gerade darben mußten. Und immer
wußte sie sich auch anderen Leuten nützlich zu
machen. Wenn in der Gegend wer krank war, brachte
sie ihm Hausmittel oder zukünftliche Bissen. Wenn
wer starb und die Leute an der Bahre nächtlicherwei-
le Wache hielten unter Beten und Singen, da ist im-
mer meine Mutter gebeten worden um ein Totenlied
oder um einen Gesang von Unserer lieben Frau, oder
daß sie etwas vorlesen möchte aus dem Erbauungs-
buch. Die meisten anderen hatten ihr bischen Le-
sen ja längst vergessen oder konnten es wenigstens
nicht so gut wie meine Mutter. Sie las nicht trok-
ken und eintönig wie man „liest“, sondern leben-
dig und eindringlich, wie man spricht. Mein Vater,
der keinen Buchstaben kannte, hat bei solchem Le-
sen die Mutter in Andacht und Freude betrachtet —
voller Glück darüber, daß er auf hartem Wege zum
Himmel gerade diesen Kameraden hat finden mö-
gen.

Freilich, auch ich konnte lesen, sogar schreiben.
Aber das war meinen Eltern nicht das Richtige,
denn ich las zuviel, und so in mein zwölftes Le-
bensjahr gekommen, wollte ich gar nichts mehr tun
als lesen und schreiben. Ein mißlungener Baner. Nun
begann meine Mutter hausieren zu gehen zu den
Pfarrhöfen weitem, mit ihrem Bub, der Geistlich
werden wollte. Was da zu machen sei, ihn ohne Geld
in die Studie zu bringen? Sie fand kein rechtes Ent-
gegenkommen und hat den Bub allemal wieder
heimgebracht. Endlich — 's ist das schon zu oft er-
zählt worden —, als der Bub 17 Jahr alt war, hat

ihn ihr ein Schneidermeister abgenommen. Das
Schneidern wäre zwar auch nichts für Lesen und
Schreiben, aber immerhin schon eine wesentlich gei-
stige Arbeit als das Plügen und Dreschen. Das
war meiner Mutter recht, da kam ich ja alle sam-
stags wieder nach Hause, und sie konnte mich in
allen, wo es not tat, bemuttern. Aber als ich fünf
Jahre später plötzlich in die Fremde ging, nicht als
Handwerksbursche, sondern in die ferne große Stadt,
um ein Student zu werden und doch nicht auf geist-

lich, die redeten herum: der Kluppenegger-Peterl zu
Graz tät auf den Antichrist studieren und vom hei-
ligen Glauben abfallen. Meine Mutter hat nichts da-
rauf gesagt als: „Derlogens ist's. So ist er nit!“ Weil
jedoch das Gerede immer ärger wurde, so hat sie
eines Tages von ihrer Dienstadt die Sonntagsjoppe
entlehnt (denn sie selber besaß keine ungefleck-
te mehr), hat ein Handkörbchen genommen, ein
Stück Rauchfleisch und einen Schnitt Weißbrot
und den Stecken, und hat sich auf den weiten Weg



Der Schauplatz des Eisenbahnunglücks bei Stamminger auf der Strecke in Bayern.

lich zu studieren — da ist ihr bange geworden. Sie
war nicht mehr so gesund wie in junger Zeit, ist
oft in Fiebern und Hitzten dahingeleitet, dann doch
immer wieder auf die Füße gekommen, mußte aber
einen Stock haben zum Gehen; und die durch Arbeit
und Gicht verküppelten Hände zitterten ein we-
nig, wenn sie sich auf den Stock stützten. Ihr Haar
war noch glänzend schwarz und ihr Gesicht weiß und
jugendlich. Sie soll tagelang bitterlich geweint
haben, als sie ihren Ältesten so in die dunkle Un-
gewissheit verlor, aber zur Stunde, als ich reisebe-
packt vor sie hintrat: „Nun, Mutter, behüt' Euch
Gott!“, da hat sie mir ein Papierbildchen der heiligen
Jungfrau in den Sack gesteckt, hat mit dem Dau-
men über mein Gesicht ein Kreuz gemacht und ge-
weint hat sie keinen Tropfen. „'s Herz schwer ma-
chen“, soll sie zu meiner Schwester gesagt haben,
„das hat's schon gar nit not; er geht eh hart fort.“

Bald kamen für die Mutter aber tiefere Leiden.
Erliehe Leute waren, besonders ein Kaplan in Kieg-

gemacht nach Graz. Dort hat sie im lichten Zim-
mer einen munteren Bettelstudenten gefunden, in
schwarzem Tuchgewand, das Haar hübsch mit Was-
ser geglättet und nach rückwärts gekämmt, und um
ihn Bücher, lauter Bücher. Die Wäsche in der La-
de war in guter Ordnung, das Bett mit schneeweißem
Linnen überzogen, und über dem Bette hing das Bild-
chen Unserer lieben Frau, das sie ihm hatte mitge-
ben. Nun sieht sie es: er ist bei guten Leuten und
hat noch den Glauben. Aber als ich sie in der Stadt
zerumfahre und zu meinen Bekannten und Gön-
nern, da ist sie auf der Straße ohnmächtig gewor-
den und neben meiner zu Boden gesunken. Noch
heute wundere ich mich, wie gefaßt ich es ertra-
gen konnte, als sie mehrere Tage lang im stockfrem-
den Spital lag, zwischen vielen Betten und Kran-
ken, weil es mir nicht gestattet war, sie in meinem
Zimmer zu behalten. Indessen hat sie sich bald erholt
und ist damals — sowie noch ein zweites Mal, als
sie mich in Graz besucht — glücklich und glück-

selig nach Hause gekommen. Sie hatte gesehen: un-
ter schlechte Leute war ihr Bub nicht geraten, und
von einem Antichrist war an ihm auch jetzt nichts
zu verspüren.

Der nächsten Jahre Sommerferien habe ich daheim
zugebracht im Vaterhause. Wenn ich bei meinen Bü-
chern und Schriften saß, waltete sie emsig und froh
um mich herum und ließ es nicht merken, wie krank
sie war. Leid tut mir heute noch jeder Waldgang,
jede Bergwanderung, die ich in jenen Ferien machte.
Ich versäume damit ja die letzte Lebenszeit der
Mutter. Einmal habe ich sie mitgenommen, zu Wa-
gen, auf einem solchen Ausflug, aber er hat ihr nicht
wohl bekommen. Es ging nämlich in Alpe der Ruf
um von einem Bauerndoktor in Fischbach, der na-
hezu Wunderkuren vollbringe. So führte uns eines
schönen Sonntages der Vetter Stoffel mit sei-
nen Pferden dahin durch die schönen hohen Wälder.
Die Fahrt war lang und der Weg bergig und holprig
und der Winderdokter — als wir endlich sein Haus
erreichten — besoffen. Er untersuchte die Mutter
wichtigthuend und sagte dann mit glühender Stim-
me: „Ja, und liebe Kluppeneggerin, du mußt
sterben!“

Unser Kutscher hörte das und schrie den Mann
schauderhaft grob ins Gesicht: „Mußt nit du ab-
sterbn? Na, du wirst a so hin, als Kamel, gottver-
fluchts!“

Meine Mutter hat krampfhaft aufgelacht, ist aber
betrübt nach Hause gekommen, als sie ausgefahren
war.

Sie lebte noch ein paar Jahre so weiter, man-
che Woche danieder im Bett, dann doch wieder
mühsam im Hause herumerschaffend, gemeinsam
mit ihrem gottgegebenen Manne und mit den heran-
wachsenden Kindern, die nicht in die Fremde ge-
gangen waren. Dann erlebte sie noch, wie ein neues,
gedrucktes Bilderbüchlein ins Haus kam, das ganz
in steirischer und gar deutlicher Weise verfaßt war,
und das ihr Sohn in der fernen Stadt zusammenge-
dichtet hatte. Und es kamen weltfremde Leute ins
dunkle Waldhaus und lobten ihren Sohn über die
Baumwipfel hinauf. Der Sohn aber strebte in der
fernen Stadt seinem Lernen, seinen Arbeiten, sei-
nem jungen Ruhme nach, bis er eines Tages im Win-
ter 1872 die Nachricht erhielt, daß seine Mutter
gestorben sei.

Eingegangen. Vermieter: Wie? Sie ziehen mit
vier Kindern in meine Wohnung und vor vier Wo-
chen erklärten Sie mir, Ihre Kinder seien alle auf
dem Kirchhof? — Mieter: „Ganz recht, Verehrte-
ster! Wissen Sie, die Kleinen schnickten, als ich
die Wohnung mietete, gerade das Grab ihrer Mut-
ter; sie waren also alle damals auf dem Friedhof.“